№ 268 Freitag, den 14. November 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 12. November.

Die Zollmehrheit hat nun heute in der That ihren Willen durchgesetzt. Der Antrag Aichbichler auf Abänderung der Geschäftsordnung kommt morgen zur Verhandlung! Allerdings mußte die Majorität erst eine stundenlange, höchst erregte Geschäftsordnungsdebatte über sich ergehen lassen, ehe sie ihr Ziel durch eine namentliche Abstimmung um 8 Uhr abends erreichen konnte. Anfangs munkelte man davon, daß die Diskussion bis 11 Uhr nachts dauern würde, aber auch hier trug es zur Abkürzung wesentlich bei, daß die Mehrheit sich in rednerischer Beziehung die möglichste Beschränkung auferlegte. Dann aber kam ihr zu Gute, daß die Einigkeit der Opposition in die Brüche ging. Den Abg. Singer, Heine, Stadthagen, Bebel von der äußersten Linken sprangen wohl Dr. Pachnicke und Dr. Barth von der freisinnigen Vereinigung in der Verteidigung der Auffassung bei, daß die Bevorzugung des Antrags Aichbichler vor den anderen Anträgen aus dem Hause gegen den Widerspruch der betreffenden Antragsteller unzulässig sei und daß deshalb die Annahme des von Spahn (Z.) gestellten Antrages, den Antrag Aichbichler auf die morgige Tagesordnung zu setzen, einen Bruch der Geschäftsordnung bedeute. Aber kein Geringerer war es, als Eugen Richter, der für das Recht der Mehrheit eintrat, und zwar mit einer Bestimmtheit und Entschiedenheit, daß die Rechte und das Zentrum ihm tosenden Beifall spendeten und die äußerste Linke in einen Zustand unbeschreiblicher Wut geriet. Was half es, daß Richter sachlich gegen den Antrag war, seine prinzipielle Stellungnahme hatte den Sieg der Majorität entschieden, denn an das Mitmachen eines eventuell beabsichtigten Obstruktionsversuchs war seitens der freisinnigen Volkspartei da nicht mehr zu denken, wenn sie nicht ihren Führer desavouieren wollte. Von den anwesenden Mitgliedern dieser Partei stimmte auch nur einer, Dr. Müller-Meiningen, für den Antrag auf namentliche Abstimmung. Die um Richters Anhang verminderte Opposition hielt an ihrer prinzipiellen Auffassung, unter ausführlicher Darlegung ihrer Gründe, fest, daß dieses Vorgehen der Mehrheit ein Gewaltakt sei, zu dessen Abwehr alle Mittel erlaubt seien. Bebel kleidete das in die populäre Form „Wurst wider Wurst“ und gab die Versicherung ab, daß es der Mehrheit trotzdem nicht gelingen werde, den Zolltarif fertig zu bringen, daß seine Partei diesen Gewaltstreich aber auch für künftige Fälle im Gedächtnis behalten werde, so namentlich beim Etat, der ja bisher in seinen überwiegenden Teilen von beschlußunfähigen Häusern festgestellt worden sei. Wohl am geschicktesten polemisierte von der Opposition Dr. Barth, der stürmischen Beifall links erntete, namentlich bei den gegen Richter gerichteten Stellen. Von der Mehrheit sprachen nur Spahn (Zentr.), Bassermann (natl.) und Liebermann von Sonnenberg. Sie vertraten die Ansicht, der auch Präsident Graf Ballestrem beipflichtete, daß die Vorschrift der Geschäftsordnung über die Reihenfolge der Initiativanträge sich nur auf die sogenannten Schwerinstage bezöge, während der Mehrheit jederzeit das Recht zustehe, an anderen Tagen wichtige Anträge außer der Reihe in Beratung zu nehmen. Nichts konnte ihr erwünschter sein, als daß Richter die entgegengesetzte Ansicht für „kompletten Unsinn“ erklärte. Die Aufregung war während der ganzen Verhandlung außerordentlich stark, so daß der Präsident mehrfach eingreifen mußte.

In der ersten Hälfte der Sitzung war unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses das Tarifgesetz weiterberaten worden. Der § 8, der die Abwehrmaßregeln bei Zollkriegen und Zollschikanen gegen den bisherigen Zustand bedeutend verschärft, wurde in der Kommissionsfassung mit 192 gegen 71 Stimmen angenommen, nachdem die Linke in ausführlichen Darlegungen vergebens darauf hingewiesen hatte, daß durch diese Verschärfungen wir selbst mehr leiden würden als die Gegner. Daran schloß sich eine lange Geschäftsordnungsdebatte über die Behandlung der Petitionen, und endlich wurde noch die Debatte über § 9 erledigt, der die Bestimmungen über die Ausfuhrscheine und die Transitläger trifft. Hier handelt es sich hauptsächlich um die Abwehr eines agrarischen Antrags auf Beseitigung der gemischten Transitläger, gegen den der Reichsschatzsekretär in Person in die Arena trat. Die Abstimmungen, darunter drei namentliche, wurden vertagt, um Raum für die oben beschriebene große Debatte zu schaffen.

Deutsches Reich.

Zur Kaiserreise. Kaiser Wilhelm, König Eduard und der Prinz von Wales verließen gestern in Begleitung des deutschen Botschafters Grafen Wolff-Metternich und des Staatssekretärs des Aeußeren Marquis of Lansdowne um 10 Uhr morgens Schloß Sandringham und begaben sich zu der aus Anlaß des Geburtstages des Königs stattfindenden Fasanenjagd. Unterwegs wurden die Majestäten vom Publikum ehrerbietig begrüßt. An die Jagd schloß sich ein Frühstück an.

Abschiedsfeier für den amerikanischen Botschafter White. Zu Ehren des scheidenden amerikanischen Botschafters White fand Dienstag abend bei sehr zahlreicher Beteiligung in Berlin ein Bankett statt, das einen glänzenden Verlauf nahm. Bei dem Festmahl brachte Staatssekretär Graf von Posadowsky ein Hoch auf den Kaiser und den Präsidenten Roosevelt aus. Der große König, dessen Name jedes Preußen Herz höher schlagen lasse, habe mit seinem Genie frühzeitig die Volkskraft des amerikanischen Staates erkannt und sei dem amerikanischen Volke stets ein treuer Freund gewesen. Sein Nachfolger, unser Kaiser, stets gewohnt, den Blick über die Grenzen des Staates zu richten, habe wiederholt seiner Anerkennung für die Thatkraft des amerikanischen Volkes Ausdruck gegeben und habe stets die vom großen König angebahnte Freundschaft zu befestigen gesucht. Professor Harnack feierte White als treuen Freund des gegenseitigen Verständnisses der beiden Völker. White dankte in längerer Rede für die erwiesene Freundlichkeit und für alle seit Jahrzehnten hier gefundene, wissenschaftliche Anregung. Er gedachte ferner der schon im Bürgerkriege bewiesenen Freundschaft Deutschlands für die Union und erwähnte den Besuch des Prinzen Heinrich, für den alle von den heiligsten Gefühlen und Bewunderung beseelt seien, sowie für die Beteiligung Deutschlands an der kommenden Ausstellung in St. Louis. Alle Amerikaner wünschen von Herzen Frieden mit Deutschland, für dessen Energie und Wissenschaft dort stets die Achtung wachse. Ein mächtiges Band sei auch die Liebe der Deutsch-Amerikaner zu der alten Heimat. White schloß mit dem Wunsche, die Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten möge ewig währen und stetig erstarken.

Der „Nordd. Allgem. Zeitung“ zufolge ist zum Gesandten im Haag anstelle des zum Gesandten in München bestimmten Grafen Pourtales der bisherige erste Sekretär der Botschaft in Paris von Schlözer in Aussicht genommen.

Der älteste Beamte des Bureaus des Herrenhauses, Geheimer Kanzleirat Krüger, der dem Bureau seit dem Jahre 1848 angehörte, ist am Dienstag im Alter von 82 Jahren gestorben.

Der frühere Chefredakteur der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Geheimer Hofrat Lauser ist Dienstag abend gestorben.

Ueber die deutsch-englischen Beziehungen wird anscheinend offiziös der „Köln. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: Der englische Premierminster Balfour hat ein wirkliches Verdienst dadurch erworben, daß er es in entschiedener Weise ablehnte, auf die phantastischen Erfindungen einzugehen, die die Presse an die Reise des deutschen Kaisers geknüpft hat. Es ist in dieser Beziehung viel in der englischen Presse gesündigt worden, und bei einzelnen Kundgebungen hatte man den Eindruck, als ob man mit ihnen nichts Anderes bezwecke, als der deutschen Presse einen Spieß entgegenzuhalten, damit sie auf ihn aufrennen solle. Soweit Portugal dabei in Betracht kam, haben wir schon lange vor der Reise des deutschen Kaisers darauf hingewiesen, daß die damit verknüpften politischen Betrachtungen und Vermutungen jedes wirklichen Hintergrundes entbehren, und daß zur Zeit gar kein Anlaß zu irgendwelchen auf Portugal bezüglichen Verhandlungen zwischen Deutschland und England vorliege. Gestern hat nun noch die St. James Gazette Mitteilungen von den Verhandlungen über die Räumung Schanghais gebracht, die von manchen Seiten als von der englischen Regierung ausgehend aufgefaßt werden. Wir möchten aus verschiedenen Gründen glauben, daß die Annahme hinfällig ist und daß die Regierung der Veröffentlichung fernsteht. Die Angaben enthalten verschiedene Ungenauigkeiten, die vielleicht später eine Richtigstellung erfahren werden. Es ist nicht einzusehen, weshalb man jetzt an diesen Verhandlungen herumdeuteln soll, zumal sie wie ja auch von englischer Seite zugestanden wird, zu einem Ergebnis geführt haben, mit dem alle beteiligten Mächte zufrieden sein können. Allseitig herrschte der lebhafte Wunsch, die europäischen Truppen aus Schanghai zurückzuziehen, und diese an sich nicht eben leichte Frage ist bis auf nebensächliche Formalitäten jetzt so geregelt worden, daß die Besetzung in kurzer Zeit ein Ende erreichen wird, ohne daß dabei das Interesse irgend einer Macht geschädigt und ohne daß dem Grundsatz von der offenen Thür Eintrag gethan worden wäre. Höchstens könnte man sagen, daß die Politik der offenen Thür aus diesen Verhandlungen aufs neue gekräftigt hervorgegangen ist.

Die Reichstagskommission für den Gesetzentwurf betr. die Kinderarbeit nahm den Paragraphen 13 betreffend die Beschäftigung eigener Kinder mit verschiedenen Amendements an, nach welchen unter anderem den Kindern eine zweistündige Mittagspause zu gewähren ist, sowie die Uebergangszeit, während welcher der Bundesrat Ausnahmen zulassen kann, von 5 auf 2 Jahre herabgesetzt wird.

Ein sozialdemokratisches Königshoch. In Leipzig hat König Georg jüngst die Ortskrankenkassen besichtigt und bei der Gelegenheit haben sich auch die sozialdemokratischen Mitglieder des Vorstandes der Leipziger Ortskrankenkasse an dem Hoch auf den König beteiligt. Deshalb liest die sozialdemokratische „Chem. Volksztg.“ ihnen wie folgt den Text: „Wenn der König die Kasseneinrichtungen kennen lernen wollte, hätten ihn unsere Genossen selbstverständlich höflich zu empfangen. Aber ebenso selbstverständlich hätte sein müssen, daß sie jede Art von monarchischer Kundgebung unterlassen hätten. .... Sie hätten rund erklären müssen, daß sie nicht mitmachen würden. Sie haben aber mitgemacht und haben Hoch gerufen. Sie sind nicht etwa durch eine unvermutete Ovation überrascht worden, sondern sie haben vorher darüber gesprochen, was sie thun sollten. Sie haben nicht die Kurage gehabt, so zu handeln, wie ihnen ihre sozialdemokratischen Ansichten zur Pflicht machten. Daß das im revolutionären Leipzig passieren mußte, wirkt fast komisch bei der Sache.“

Aus der Rede des Bauernführers Memminger, die dieser, wie schon erwähnt, auf der Generalversammlung des bayerischen Bauernbundes in Würzburg gehalten hat, teilt die „Köln. Ztg.“ noch folgende Kraftstelle mit: „Die unsinnige Chinapolitik, die Politik der Handelsverträge und die Engländerei machen wir nicht mit. Wenn die Regierungen nicht unsern Wünschen willfähriger sind, dann reißen wir die Kokarde herunter und stecken sie an den erstbesten Generalshut im germanischen Museum.“ Als nach der Rede der Reichstagsabgeordnete Hahn das Wort ergriff, um Verwahrung dagegen einzulegen, daß der deutsche Kaiser der bestgehaßte Mann im Reiche sei, und die Versammlung zu einem donnerden Hoch auf Kaiser und Reich aufforderte zum Zeichen dafür, daß auch ihr die Person des Kaisers geheiligt sei, war das Hoch nicht besonders donnernd, und eine große Anzahl der verhetzten Bauern blieb sitzen und machte nur, von dem Eindruck des Augenblicks fortgerissen, mit. Als aber daraufhin Memminger nochmals sich zu der Behauptung hinreißen ließ, daß die Bauern den Tag verfluchten, an welchem der Kaiser in England lande und daß diejenigen, die einerseits die Politik der Regierung bekämpften, andererseits durch Komplimente sich wieder einschmeicheln wollten, ihm wie stumme Hunde vorkämen, verließ der Reichstagsabgeordnete Hahn in demonstrativer Weise den Saal unter den Worten Memmingers: „Mögen Sie immerhin mit Entrüstung uns verlassen, wir Bayern sagen die Wahrheit heraus, sonst sind wir krank. Aber trotzdem singen wir die Wacht am Rhein.“

Zur Frage des Koalitionsrechts hat das Reichsgericht neuerdings eine Entscheidung getroffen. § 153 der Gewerbeordnung bedroht mit einer Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten, wer einen andern durch Drohungen bestimmt oder zu bestimmen versucht, an Verabredungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen, oder andere zu verhindern sucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten. Dem Reichsgericht lag am 25. April die Frage zur Entscheidung vor, ob die Strafvorschrift dieses Gesetzesparagraphen auch auf Vereinigungen, welche die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen bezwecken, anzuwenden sei. Im Gegensatze zu verschiedenen Untergerichten und auch dem Kammergerichte, welche die Rechtsauffassung vertreten hatten, daß nur der Zwang zur Beteiligung an Verabredungen in bestimmten Fällen der Strafvorschrift unterliege, hat das Reichsgericht nach der „Berl. Korresp.“ jene Frage bejaht und den Angeklagten, welcher einen Mitarbeiter durch Drohungen zum Eintritt in eine Gerwerkschaftsorganisation zu bestimmen versucht hatte, des bezeichneten Vergehens für schuldig befunden.

Neuer Polenprozeß in Sicht!

Ein neuer Sensationsprozeß à la Wreschen wird sich, wie die „Ostd. Korr.“ meldet, in der nächsten Zeit in Graudenz abspielen. Der Held dieses Prozesses ist der Verleger Kulerski, der Eigentümer der bekannten „Gazeta Grudziadzka“, die, nebenbei gesagt, trotz ihres erst 8jährigen Bestehens, mit ihren nunmehr 45 000 Abonnenten das bei weitem gelesenste polnische Blatt ist.

In diesem Prozesse wird es sich zwar nicht um verbläute Schulkinder, um Aufruhr und Landfriedensbruch handeln, nichtsdestoweniger wird sich derselbe voraussichtlich zu einem der interessantesten politischen Prozesse gestalten.

Der Anlaß zu diesem Prozesse ist folgender: Kulerski war im Laufe des Jahres 1901 zu verschiedenen Volksversammlungen, u. a. nach Argenau, Crone a. B. und Bischofswerder geladen worden, um hier aus eigener früherer Erfahrung als Pädagoge, das gegenwärtig in der von polnischen Kindern besuchten Volksschule herrschende Unterrichtssystem einer Kritik zu unterziehen. Dabei hat Kulerski in seinen Ausführungen, nicht sehr Maß gehalten, sondern dieses System recht unsanft angefaßt.

Dieser Reden halber haben die Regierungen zu Marienwerder und Bromberg gegen Kulerski wegen Beleidigung der Lehrer und Schulbehörden, sowie wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen Strafantrag gestellt, und es soll in dieser Sache in nächster Zeit vor der Strafkammer des Graudenzer Landgerichts verhandelt werden.

In polnischen Kreisen verfolgt man diese Angelegenheit mit dem größten Interesse, zunächst deswegen, weil Kulerski gewissermaßen ein Abgott der polnischen Volkskreise ist. Ein Beweis dafür ist beispielsweise der Umstand, daß, als er seiner Zeit nach Verbüßung einer wegen Preßvergehens über ihn verhängten Freiheitsstrafe aus dem Gerichtsgefängnis in Schlochau nach Graudenz zurückkehrte, auf sämtlichen Bahnstationen, die er passieren mußte, die polnische Bevölkerung in Massen zusammenströmte, um ihn zu begrüßen und durch festlich gekleidete Jungfrauen Lorbeerkränze überreichen zu lassen. Ein weiterer Beweis ist der Umstand, daß Kulerski's Bild fast in keinem Hause eines nationalgesinnten Polen fehlen darf.

Ein fernerer Grund, weshalb die polnischen Kreise dieser Angelegenheit ein ganz besonderes Maß von Interesse entgegenbringen, ist der, daß man erwartet, die Schulbehörde werde vielleicht durch diesen Prozeß veranlaßt werden, einer Aenderung des bestehenden Unterrichtssystems näher zu treten.

Wie verlautet, sollen die Verteidigung mehrere aus den letzten Polenprozessen bekannte Rechtsanwälte übernommen haben, welche ein ganz bedeutendes Beweismaterial gesammelt haben sollen, um einen umfangreichen Wahrheitsbeweis anzutreten.

Ausland.

Orient.

Der italienisch-türkische Zwischenfall wegen der Vorgänge im Roten Meer ist erledigt. Auf Weisung aus Rom hat der italienische Botschafter die Pforte davon verständigt, daß die italienische Regierung durch die letzten Mitteilungen des türkischen Botschafters in der Angelegenheit der Seeräuberei im Roten Meer zufriedengestellt sei und den Zwischenfall für erledigt betrachte.

Provinzielles.

Culmsee, 12. November. Bei der Beerdigung des pensionierten Lehrers Strzyzewski befanden sich im Gefolge Männer beider christlicher Konfessionen und jüdischen Glaubens. Da der Verstorbene Mitglied des Kriegervereins war, marschierte eine Abordnung des Vereins mit der Fahne und einigen Begleitern unter Gewehr dem Sarge voran an der Spitze des Leichenzuges. Vor dem Thore des Friedhofes angekommen, bemerkte man, daß die Fahne vor dem Thore Halt machte. Den Kriegern war nicht erlaubt worden, mit der Fahne den Gottesacker zu betreten. Sofort marschierte die Abordnung samt der Kapelle zum Rathause zurück, ihr schlossen sich auch einige der deutschen Teilnehmer am Begräbnis an.

Schönsee, 12. November. Der hiesige Invalidenrentenempfänger Kaspar Lenczyk fiel auf der Feldmark des Gutes Friederikenhof, wo er mit Feldarbeiten beschäftigt war, so unglücklich von einem Wagen, daß er auf der Stelle verstarb.

Rosenberg, 12. November. Ein Kutscher aus Gr. Jaut fiel in völlig betrunkenem Zustande vom Pferde. Er stürzte so unglücklich, daß ein Vorderrad des glücklicherweise nur mäßig beladenen Wagens ihm gerade über den Kopf ging. Besinnungslos und blutüberströmt wurde der Schwerverletzte in das hiesige Kreiskrankenhaus gebracht. — Auf dem der Frau Spindler gehörigen Rittergute Grasnitz wurden in der vergangenen Nacht 9 Schafe aus dem Stalle gestohlen.

Briesen, 12. November. Der Herr Kultusminister hat genehmigt, daß die Alterszulagen der hiesigen Volksschullehrer von 120 Mark auf 130 Mark erhöht werden. Zu der von der Stadtvertretung beantragten Erhöhung auf 140 Mark stehen dem Ministerium nicht die Mittel zur Verfügung; doch bleibt es der Stadt überlassen, die Alterszulagen aus eigenen Mitteln auf 140 Mark zu erhöhen.

Neumark, 12. November. Gestern morgen gegen 7 Uhr wurde auf dem Wegübergange in km 19,4 der Bahnstrecke Strasburg Wpr.-Dt.-Eylau, zwischen Kauernik und Neumark ein Fuhrwerk von dem gemischten Zuge 1131 überfahren, wobei das Fuhrwerk zertrümmert und der Wagenführer, ein Tagelöhner des Gutsbesitzers Frowerk in Taborowisno so schwer verletzt wurde, daß seine sofortige Aufnahme in das hiesige Krankenhaus erfolgen mußte. Es ist fraglich, ob er mit dem Leben davon kommen wird. Die Zugmaschine hat nur geringe Beschädigungen erhalten, so daß der Zug nach kurzem Aufenthalt die Fahrt fortsetzen konnte.

Graudenz, 12. November. Beim Reiten in der Reitbahn der Eskadron Jäger zu Pferde erlitt Herr Leutnant Krautwald vom Culmer Infanterie-Regiment Nr. 141 in Graudenz am Dienstag einen schweren Unfall, indem er gegen die Umfassung der Bahn geschleudert wurde und mehrere Schädelbrüche davontrug. Die Verletzungen sollen zwar schwer aber nicht lebensgefährlich sein. — Die Kinder des Maurers Thomas Rodschinski, Kasernenstraße Nr. 19, der dreijährige Johann und der ein Jahr alte Bruno, die zweijährige Bertha und der am 3. September 1902 geborene Willy sind an Rauchvergiftung gestorben. Die Kinder waren in Abwesenheit ihrer Eltern allein in der unverschlossenen Stube zurückgeblieben. Der älteste Knabe hat, wie anzunehmen ist, Streichhölzer angebrannt, um Licht anzuzünden. Hierbei müssen die Tischdecke und einige auf dem Tisch liegende kleinere Tücher in Brand geraten sein, wodurch das Unglück herbeigeführt wurde.

Strasburg, 12. November. Gestern war Herr Oberforstmeister Reisch aus Marienwerder hier wegen der auf dem städtischen Vorwerk Gaydi vorzunehmenden, staatlicherseits zu unterstützenden Aufforstungen. Die Vergrößerung der etwa 70 Morgen großen Waldparzelle wäre sehr erwünscht, weil es der einzige Wald in unmittelbarer Nähe der Stadt ist. — Am Sonnabend sollte eine aus Rußland stammende, angebliche Kindesmörderin in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert werden, sie ist aber infolge der Unachtsamkeit des Transporteurs entsprungen.

Marienburg, 12. November. Gestern abend $7\frac{1}{2}$ Uhr brannten Stallungen und Scheune des Hofbesitzers Benno Friedrich in Blumstein vollständig nieder. 30 Pferde, 50 Stück Rindvieh wurden ein Raub der Flammen. — Eine böse Blutvergiftung zog sich der Arbeiter Erdmann in Lidenau dadurch zu, daß er eine durchgekratzte Stelle auf der linken Hand nicht beachtete. Im hiesigen Krankenhause mußte ihm heute der ganze Arm abgenommen werden. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Bischofsburg, 12. November. Am Sonnabend abend entgleiste der von Rothfließ ankommende Zug bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof. Die Entgleisung wurde durch einige große Steine herbeigeführt, welche von Bubenhänden auf die Schienen gelegt worden waren. Zwei Wagen und die Maschine wurden erheblich beschädigt. Nach einstündigem Aufenthalt konnte der Zug nach Sensburg weiter fahren. Menschen wurden nicht verletzt.

Gumbinnen, 12. November. Die Liedertafel wird am 6. und 7. Dezember d. Js. ihr 75jähriges Bestehen feiern. Am ersten Tage soll „Eine Sängerfahrt auf dem Rhein" zum Vortrag gelangen. Die Liedertafel ist der älteste Verein des Preußischen Provinzialsängerbundes. Da sich viele Vereine aus der Provinz an dem Jubiläum beteiligen werden, rechnet man auf den Besuch von 150 auswärtigen Sängern.

Stolp, 12. November. Heute Nacht um 3 Uhr wurde der 54 Jahre alte Weichensteller Ferdinand Wandtke auf dem hiesigen Bahnhofe von einem Rangierzug überfahren und getötet. Er hinterläßt eine Witwe und 7 Kinder.

Fordon, 12. November. Der Polizeisergeant Gardczilewski konfiszierte auf dem letzten Wochenmarkt Gänse, die der Verkäufer, ein Besitzer aus der Umgegend, aufgeblasen hatte, um ihnen ein besseres Aussehen zu geben. Der Betrugsversuch wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Bromberg, 11. November. Die städtischen Behörden haben der Regierung für die gegebenenfalls hierorts zu errichtende landwirtschaftliche Hochschule 30 Morgen Land zur Verfügung gestellt, und die Regierung soll dies Anerbieten angenommen haben. Eine Ministerialkommission wird zwecks Besichtigung des betreffenden Terrains 2c. am Donnerstag hier eintreffen. — Dem Herrn Regierungspräsidenten in Bromberg sind aus dem Reichsinvalidenfonds zur Gewährung von Veteranenbeihilfen an solche Kriegsteilnehmer, die für die gesetzliche Veteranenbeihilfe vorgemerkt sind, 14400 Mk. überwiesen worden. Aus dieser Summe sind 120 Veteranen mit einem Betrage von je 120 Mark bedacht worden.

Posen, 11. November. Die Kaiser Wilhelm-Bibliothek wird am Freitag, den 14. d. M., eröffnet.

Stadtverordnetensitzung,

Mittwoch, den 12. Nov., nachmittags 3 Uhr.

Der Sitzung wohnen am Magistratstische bei die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurat Colley und Oberförster Lüpkes. Anwesend sind 22 Stadtverordnete. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Herr Stadtverordnetenvorsteher Boethke mit, daß der Magistrat beschlossen habe, auch in diesem Jahre der kaiserlichen Familie zum Weihnachtsfeste eine Sendung Thorner Pfefferkuchen mit den herzlichsten Glückwünschen zu übermitteln. Die Versammlung giebt hierzu ihre Zustimmung. Die Auswahl der Pfefferkuchen und Absendung derselben wird den Herren Roggatz und Wegner, die diese Funktion schon im Vorjahre ausgeführt haben, übertragen.

Für den Finanzausschuß referiert Herr Stadtv. Glückmann. Es werden folgende Punkte genehmigt bezw. zur Kenntnis genommen: 1. Rechnung der Kasse für den Rathausumbau für die Jahre 1900/02. Hierfür waren 6700 Mk. bewilligt, es sind jedoch nur 6693,38 Mark gebraucht worden. — 2. Rechnung des Kämmereikapitalienfonds pro 1901. Die Rechnung ist geprüft und für richtig befunden worden. Die Restverwaltung weist einschließlich des Bestandes vom Vorjahre einen Betrag von 2 225 399 Mk. auf. Das Vermögen Ende 1901 betrug 2 338 958 Mk., so daß also ein Zuwachs von 113 559 Mk. zu verzeichnen ist. — 3. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel V pos. 2 des Haushaltsplans der Gasanstaltskasse pro 1902/03. Es werden 82,80 Mk. für Feuerversicherungsprämien nachbewilligt. — 4. Dem Polizei-Bureau-Assistenten Bohn werden an Umzugskosten 98,10 M. bewilligt. — 5. Mit der Festsetzung des Witwen- und Waisengeldes für die Hinterbliebenen des im Oktober verstorbenen pensionierten Polizeisergeanten Janusch erklärt sich die Versammlung einverstanden. Die Zahlung der Pension erfolgt vom 1. Dezember 1902 an. — 6. Von dem Protokoll über die monatliche ordentliche Revision der städtischen Kassen, welche am 29. Oktober vorgenommen worden ist, wird Kenntnis genommen. Es gab nichts zu erinnern. — 7. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel VI pos. 4 des Etats der Stadtschulenkasse (Knabenmittelschule) pro 1902/03. Es werden 80,28 Mk. für Feuerversicherungsbeiträge nachbewilligt. — 8. Nachweisung der bei der Gasanstaltskasse im Rechnungsjahre 1902 vorgekommenen bezw. zu erwartenden Ueberschreitungen. Es ist nur ein Betrag von 249 Mk. als Zuschlag zur Gewerbesteuer nachzubewilligen. — 9. Beleihung der Grundstücke Thorn Altstadt Nr. 433 und 434. Auf dem ersteren steht bereits eine städtische Hypothek von 11 000 Mark und auf dem letzteren eine solche von 21 000 Mk., nachgefordert werden noch für das erstere eine Beleihung von 10 000 Mk. und für das letztere eine solche von 38 000 Mk., im ganzen also noch 48 000 Mk. zu $4\frac{1}{4}$ % Zinsen und $\frac{3}{4}$ % Amortisation bei sechsmonatlicher Kündigung. — Auf eine Anfrage des Herrn Stadtverordneten Aronsohn teilt Herr Bürgermeister Stachowitz mit, das Geld werde sonst mit $4\frac{1}{2}$ Prozent ausgeliehen, hier sei man dem Ersuchen um $4\frac{1}{4}$ Prozent nachgekommen, weil zugleich auch $\frac{3}{4}$ Prozent Amortisation gezahlt würden. Es wäre überhaupt gut, wenn sich die Amortisation mehr einbürgern würde. — Die Beleihung wird hierauf genehmigt. — 10. Finalabschluß der Kämmereiforstkasse pro 1. Oktober 1901/02. Referent teilt hierzu mit, daß der Magistrat beschlossen habe, den Ueberschuß aus 1901 auf die neue Rechnung zu übernehmen und 3000 Mark an die Kämmereikasse abzuführen. Die Restverwaltung weist einen Betrag von 928 Mark auf. Die Einnahme beträgt bei A. Allgemeine Verwaltung und eigentliche Forstverwaltung 102 472 Mark, bei B. Verwaltung der vorstädtischen Wäldchen, Parks und Kämpenländereien 13 219 Mark und bei C. Verwaltung des Gutes Weißhof 9225 Mark, im ganzen rund 124 918 Mark, die Ausgabe bei A. 100 317 Mark, bei B. 13 318 Mark und bei C. 9034 Mark, im ganzen rund 122 670 Mark, sodaß Ultimo September ein Ueberschuß von rund 2247 Mk. verbleibt.

Für den Verwaltungsausschuß referiert Herr Stadtverordneter Hensel.

Es werden folgende Punkte genehmigt, bezw. zur Kenntnis genommen: 1. Ein Dankschreiben des früheren Gasanstaltsbuchhalters Reddemann, dem seitens der Stadt Mittel zur Beschaffung einer Schreibmaschine bewilligt worden sind. — 2. Prüfung der Ablehnung des Bäckermeisters Sztuczko und evtl. Wiederholung der Neuwahl eines Schiedsmanns für den II. Bezirk und Stellvertreters des Schiedsmanns des I. Bezirks. Der Magistrat schlägt vor, anstelle des Herrn Sztuczko Herrn Rentier Fietz, Bromberger Vorstadt, zu wählen. Die Versammlung stimmt dem zu. — 3. Als Armendeputierter des 3. Reviers und Sellvertreter des Bezirks- und Armenvorstehers des XI. Bezirks wird Herr Dalitz wiedergewählt. — 4. Bewilligung von außeretatsmäßigen Mitteln für Reparaturen an der Scheune in Weißhof. Die Angelegenheit hat der Stadtverordneten-Versammlung bereits einmal vorgelegen. Die Kosten der Reparaturen belaufen sich auf 220 Mark, Herr Zährer bittet um eine Beihilfe hierzu. Der Magistrat hatte in der betreffenden Sitzung empfohlen, 150 Mark zu bewilligen, die Versammlung beschloß jedoch, die Sache zu vertagen und erst den Vertrag einzusehen. Aus demselben hat sich nun ergeben, daß Herr Zährer nicht verpflichtet ist, die Kosten für die Reparaturen zu tragen. Der Magistrat schlägt daher nochmals vor, die 150 Mark zu bewilligen. — Herr Stadtv. Aronsohn fragt an, ob denn die Scheune an Herrn Zährer nicht mit verpachtet sei. — Herr Oberförster Lüpkes verneint dies. Alle Pächter von über 50 Morgen Land bekämen einen Scheunenanteil. Das beruhe auf einer Verabredung. Wenn die Stadt die Scheune nicht machen lasse, dann würden ihr alle Pächter untreu werden. — Die Summe wird hierauf bewilligt. — 5. Ankauf schwedischer Steine zur Ausbesserung der Uferstraße. Die Stadtverordnetenversammlung hatte vor einiger Zeit 6000 Mark für Pflasterung der Uferstraße bewilligt. Die Arbeiten sind ausgeschrieben worden. Der Mindestfordernde war Steinsetzmeister Grosser mit 4800 Mark. Da nun zur Zeit wegen der Uferbahn Verhandlungen mit der Bahnverwaltung im Gange seien, so habe sich der Magistrat entschlossen, die Arbeiten bis zum Frühjahre zu vertagen. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten bemerkt, daß der Magistrat bestrebt gewesen sei, die Umpflasterung der Uferstraße noch in diesem Herbste auszuführen. Inzwischen sei aber die **Bahnverwaltung** an den Magistrat herangetreten mit der Mitteilung, daß sie beabsichtige, die **Uferbahn als Tarif-Station** aufzunehmen. Sie rechne dabei auf einen Mehr-Verkehr von 50 Prozent und halte es für erforderlich, daß das Gleis eine Verlängerung erfahre, und zwar gerade an dem Wege, der gepflastert werden soll. Aus diesem Grunde sollen jetzt nur die notwendigsten Reparaturen ausgeführt werden. Herr Grosser halte sich an seine Offerte bis zum Frühjahr gebunden. Er empfehle jedoch, jetzt schon die schwedischen Steine anzukaufen, da sie jetzt billiger seien. Der Magistrat habe beschlossen, diesen Vorschlag auszuführen und ferner für die übrig bleibenden 1200 Mark die Uferstraße noch soweit mit schwedischen Steinen zu pflastern, als das Geld hierfür lange. Er (Redner) bitte, dem Magistratsantrage zuzustimmen. (Geschieht.) — 6 Bericht über den Schlachtbetrieb und die Fleischbeschau im städtischen Schlachthause für das Sommerhalbjahr 1902. Geschlachtet wurden 432 Stiere gegen 769 im Vorjahre, 265 Ochsen gegen 193 im Vorjahre, 909 Kühe gegen 1531, 1606 Rinder gegen 2493, ferner 2374 Kälber gegen 3528, 2368 Schafe gegen 3080, 92 Ziegen gegen 66, im ganzen 4834 Stück Kleinvieh gegen 6674 im Vorjahre, 6997 Schweine gegen 7177, 49 Pferde gegen 64, im ganzen 13 486 Tiere gegen 16 408 im Vorjahre, **also 2922 Tiere weniger als im Sommerhalbjahr 1901.** Zur Untersuchung eingeführt wurden an auswärts geschlachteten Tieren in diesem Sommerhalbjahre 275 Stück Großvieh gegen 534 im Vorjahre, 289 Stück Kleinvieh gegen 447 im Vorjahre, 259 Schweine gegen 177 im Vorjahre, im ganzen 823 Tiere gegen 1158 Tiere, **mithin wurden 335 Tiere weniger eingeführt.** Referent bemerkt hierzu, daß es aufgefallen sei, daß die Differenz eine so ganz bedeutende ist. Bei Schweinen hätte man einen größeren Unterschied erwartet, dagegen sei derselbe eigentlich nur minimal. Im vorigen Jahre sei das Vieh durchweg besser gewesen, als wie in diesem Jahre. — 7. und 8. Der Verlängerung der Pachtverträge bezüglich der Rathausgewölbe Nr. 4, 33 und 7 auf weitere 3 Jahre wird zugestimmt. Die ersten beiden Verträge sind mit dem Trödler Keller und der letztere mit der Witwe Ernestine Josef abgeschlossen. — 9. Mit der Uebertragung des bisher mit dem Gerichtsvollzieher Nitz abgeschlossenen Pachtvertrages bezüglich des gegenüber dem neuen Lazarett gelegenen Stück Sandlandes von ca. 0,40 ha Größe auf den Droschkenbesitzer August Koslowski erklärte sich die Versammlung einverstanden, ebenso 10. mit der Verlängerung des Pachtvertrages bezüglich der Fischereinutzung im halben rechtsseitigen Weichselstrom auf der Strecke von der Kaczorek-Trepocz'er Grenze beim Buchtakrug bis zur Eisenbahnbrücke. — 11. Ueberweisung des durch das Verpachten von Ziegeleiparkplätzen angesammelten Ueberschusses an den Kaiser Wilhelm-Denkmals-Fonds. Der Ueberschuß beträgt 343,83 Mk. Der Ueberweisung wird zugestimmt. — 12. Erpachtung der Jagd auf dem Besitzer Hubse'schen Grundstück in Müggenwinkel. Die Höhe der Pacht steht noch nicht fest, wird aber 3 Mark jährlich nicht übersteigen. Das Jagdgebiet ist auf drei Seiten von städtischen Waldungen eingeschlossen. — 13. Der Aufforstung von 0,66 ha der an Johann Stropp-Mocker verpachteten Parzelle wird zugestimmt und eine Ermäßigung der Pacht beschlossen. — 14. Für die Benutzung des über städtisches Gelände zur Ringstraße nach dem Fort Friedrich der Große führenden Fußweges durch die im genannten Fort untergebrachten Mannschaften des Infanterieregiments Nr. 176 zahlt das Regiment an die Stadt eine jährliche Anerkennungsgebühr von 50 Pfennig. — 15. Ein Gesuch der Telegraphenverwaltung um Genehmigung der Telegraphenleitung Breitenthal-Schmolln wird genehmigt, ebenso 16. die Verpachtung der sogenannten alten Trift hinter der Ulanenkaserne an einen Besitzer in der Bromberger Vorstadt. Die Pacht beträgt 20 Mark jährlich. Schluß der Sitzung 4 Uhr.

Lokales.

Thorn, den 13. November 1902.

Tägliche Erinnerungen.

14. November 1716. Leibnitz, †. (Hannover).
1825. Jean Paul, (Friedrich-Richter), †. (Bayreuth).
1831. Hegel, Philosoph, †. (Berlin).

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Besitzer Jakob Fuchs in Bildschön ist als Gemeinde-Vorsteher und der Besitzer Johann Hübner daselbst als Schöffe der Gemeinde Bildschön auf weitere 6 Jahre bestätigt worden. — Der Besitzer

Wilhelm Wirth in Chrapitz ist als Schöffe der Gemeinde Chrapitz, die Besitzer Anton Zaremba und Franz Niewiemski in Siemon sind auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren zu Schulvorstehern wiedergewählt und bestätigt und der Gärtner Karl Janne in Neu-Grabia als Gutsdiener für den Gutsbezirk Grabia bestätigt worden.

— **Erlischt eine Lebensversicherung** infolge unverschuldeten Unterlassens der Prämienzahlung? Das Reichsgericht hat kürzlich eine für weite Kreise und insonderheit für die große Zahl derer, die bei einer Versicherungsgesellschaft ihr Leben versichert haben, überaus wichtige Entscheidung gefällt und dabei nachstehenden Rechtssatz aufgestellt: „Die Bestimmung einer Lebensversicherungs-Police, daß die nicht pünktliche Zahlung der Prämien den Verlust aller Ansprüche an die beklagte Versicherungsgesellschaft zur Folge habe, kann ohne Rechtsirrtum dahin ausgelegt werden, daß die Verwirkung nicht eintreten sollte, wenn die Nichtzahlung innerhalb der vertragsmäßigen Frist unverschuldet war." Diese hier vom Reichsgericht vertretene Ansicht wird in den weiten Kreisen der Versicherten reichen Beifall finden, da nur zu häufig trotz jahrelangen Einzahlens der Prämien durch ein „unverschuldetes Verschulden" das Erlöschen der Versicherung und damit aller Ansprüche aus dem Versicherungsvertrage herbeigeführt worden ist.

— **Wenn zwei Personen in einer Wohnung zusammen wohnen,** dann kann es vorkommen, daß der Gerichtsvollzieher Sachen von demjenigen pfändet, der gerade abwesend ist, obwohl die Zwangsvollstreckung dem Anwesenden gilt. Selbst wenn dieser behauptet, die Sachen sind nicht sein Eigentum, braucht der Pfändende danach nicht zu hören. Für den abwesenden Mitbewohner heißt es da eben: „Mitgegangen — Mitgefangen!" und sein Gesicht wird sicher nicht erbaulich sein, wenn er bei seiner Heimkehr einen Teil seiner Sachen mit dem bekannten Siegel beklebt vorfindet. Nicht zu verdenken ist es ihm dann, wenn er flugs zum Gerichtsvollzieher eilt, um diesen zu bitten, seine Sachen frei zu geben, ein Verlangen, das umsomehr berechtigt ist, wenn der wirkliche Schuldner zwar kein Geld, aber noch eine Menge anderer noch nicht gepfändeter Sachen besitzt. Da wird aber sein Gesicht noch bedeutend länger werden, wenn er den Gerichtsvollzieher sprechen hört: „Was ich gethan habe, das habe ich gethan. Willst Du Deine Sachen frei haben, dann wende Dich ans Gericht." Das ist nun für den Beteiligten garnicht nett, aber da der Gerichtsvollzieher es sagt, muß es wohl nach dem bestehenden Recht so sein. Wohnt also jemand mit einem andern zusammen, so sei er in der Wahl des Mitbewohners recht vorsichtig, und nicht das schlechteste wäre es z. B., wenn jeder von vornherein seine Sachen durch Zettel mit seinem Namen kennzeichnete.

— **Sicherheitsvorkehrungen an Fernsprechapparaten.** Um zu verhüten, daß bei Berührungen von Fernsprech-Anschlußleitungen mit Starkstromleitungen Zimmerbrände entstehen, hat die Reichspostverwaltung bei den einzelnen Sprechstellen besondere Apparate, sogenannte Sicherungskästchen eingeschaltet. Diese werden möglichst da angebracht, wo der Draht von außen in das Zimmer eintritt, und wo sich keine leicht entzündbaren Gegenstände (Gardinen, Portieren und dergl.) befinden. Zur Verhütung von Feuersgefahr ist es von großer Wichtigkeit, daß die Teilnehmer nicht etwa nachträglich leicht entzündbare Gegenstände in die Nähe der Apparate bringen.

— **Westpreußischer Butterverkaufsverband.** Im Monat Oktober wurden verkauft: Tafelbutter 61 204 Pfund, erstklassige 100 Pfd. zu 112 bis 121 Mark, Molkereibutter 2332,5 Pfund zu 81 bis 97 Mark, Tilsiter Käse 3348 Pfund, vollfett 100 Pfund zu 50 bis 60 Mark. Die Notierungen für erstklassige Butter bewegten sich während des Monats zwischen 112 und 120 Mk.

— **Galizische und ungarische Arbeiter.** Das Arbeitsamt für die Landwirtschaft der Provinz Brandenburg in Berlin teilt den landwirtschaftlichen Vereinen der Ostprovinzen mit, daß es in der Lage ist, auch für das Jahr 1903 den Bezug galizischer und südungarischer Wanderarbeiter zu vermitteln.

— **Bei der Preußischen Klassenlotterie** wird bekanntlich nicht der ganze Nenngewinn ausgezahlt, sondern es werden von demselben $15\frac{1}{2}$ Prozent Staatsanteil abgezogen. Die Berechnung des thatsächlichen Gewinnes kann jeder, auch wer die Prozentrechnung nicht kennt, nach folgendem Muster ausführen: Man setzt untereinander die Hälfte des Gewinnes, sein Vierfaches und zweimal das Zehnfache dieses Vierfachen, addiert das Ganze, streicht die beiden letzten Stellen ab und hat nun den Gewinn. Beträgt der Gewinn 1000 Mark, so muß das Exempel lauten:

500
4000
80000
84500

Nun zwei Stellen hinten abgestrichen, ergiebt den Gewinn von 845 Mark.

— **Die Vorschrift über die Försterprüfung** ist dahin abgeändert worden, daß ihr mündlicher und schriftlicher Teil nicht mehr in demselben Reviere abgehalten zu werden braucht, in dem die Prüfungsbeschäftigung erledigt wird. Es soll durch die Neuerung einer etwaigen Ueberlastung des Ober-Forstmeisters vorgebeugt werden.

— **Der Bezirkseisenbahnrat** der drei nordöstlichen Eisenbahndirektionsbezirke Königsberg, Danzig und Bromberg trat gestern in Elbing im Stadtverordnetensitzungssaale zu einer Beratung zusammen, zu welcher auch die drei Präsidenten Heinsins-Danzig, Simson-Königsberg und Naumann-Bromberg nach Elbing gekommen waren. Es handelte sich um eine Vorbesprechung derjenigen Dinge, die den am 25. November in Danzig stattfindenden Bezirkseisenbahnrat beschäftigen werden. Nach der Sitzung vereinigte eine gemeinsame Mittagstafel die Herren im „Königlichen Hof".

— **Die hiesigen Beratungen der Weichselstrombaukonferenz,** welche am Dienstag unter dem Vorsitze des Herrn Strombaudirektor Gersdorff hier zusammengetreten ist, sind nunmehr zu Ende. Heute morgen 8 Uhr begaben sich die Teilnehmer der Konferenz mit den beiden Regierungsdampfern „Gotthilf Hagen" und „Ente" nach Schillno zur Besichtigung der Weichsel bis zur Grenze. Gegen $\frac{1}{2}$11 Uhr kehrten sie wieder von dort zurück und fuhren, ohne wieder in Thorn zu landen, weichselabwärts weiter. Die Fahrt geht bis zur Mündung der Weichsel. An derselben beteiligt sich auch der neue Oberpräsident Exzellenz Delbrück, der, wie schon gemeldet, gestern nachmittag aus Posen hier eingetroffen war.

— **Das Konzert,** welches gestern abend die erste dramatische Sängerin Frl. Anita Kopiasch und der Hofopernsänger Herr Josef Baumann, ehemalige Mitglieder des Norddeutschen Opern-Ensembles, im Schützenhause veranstalteten, war leider recht schlecht besucht. Fräulein Kopiasch erfreute durch den prächtigen Vortrag einer Anzahl Lieder und Arien, von denen besonders die Arien aus „Oberon" und „Tannhäuser", sowie das Tosti'sche Lied „Vorrei morir", welches die Dame im Urtext sang, sehr ansprachen. Herr Baumann erzielte seinen größten Erfolg mit den Arien aus „Goldenes Kreuz" und „Waffenschmied". Auch die Duettgesänge aus der „Zauberflöte" und aus den „Hugenotten" waren anerkennenswerte Leistungen. Das Publikum spendete sehr reichen Beifall. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Baumann, demnächst ein zweites Konzert zu veranstalten, zu welchem noch einige Künstler zur Mitwirkung herangezogen werden sollen. Hoffentlich ist bei dieser Veranstaltung der finanzielle Erfolg ein größerer.

— **Eine Illustration zu dem Kapitel Fleischnot** bietet der in der gestrigen Stadtverordnetensitzung erstattete Bericht über den Schlachtbetrieb und die Fleischbeschau im städtischen Schlachthause für das Sommerhalbjahr 1902. Nach demselben sind in diesem Sommer nur 13 486 Tiere geschlachtet worden gegen 16 408 Tiere im Vorjahre, mithin 2922 Stück weniger. Auch bei den auswärts geschlachteten und zur Untersuchung in das hiesige Schlachthaus eingeführten Tieren ist eine Abnahme zu verzeichnen, in diesem Sommer wurden 823 Tiere eingeführt gegen 1158 im Vorjahre, mithin 335 Stück weniger. Die näheren Zahlen sind aus dem nebenstehenden Referat über die Stadtverordnetensitzung zu ersehen. Nach den Angaben des Berichtes war das Vieh im vorigen Jahre durchweg besser, als in diesem Jahre. Es erübrigt sich, noch etwas weiteres zu dieser Statistik zu sagen, die angeführten Zahlen reden für sich allein deutlich genug.

— **Bei den Herbstkontrollversammlungen** wurden diejenigen Mannschaften, die in Sachsen geboren sind und dort gedient haben, auf den neuen König von Sachsen vereidigt.

— **Scharfschießen.** Am 17., 18., 20. und 21. d. Mts. findet auf dem Artillerie-Schießplatz ein Schießen mit scharfer Munition statt. Dasselbe beginnt jedesmal um 7 Uhr vormittags und dauert bis 3 Uhr nachmittags. Vor dem Betreten des Schießplatzes an den genannten Tagen wird gewarnt.

11. **Das Kriegsgericht** verhandelte gestern unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Sergeanten Gustav Frank von der 4. Eskadron Ulanen-Regiments von Schmidt Nr. 4. Derselbe wurde beschuldigt, zu Ornulla Kreis Löbau, wo die Ulanen während des Manövers im Quartier lagen, widerrechtlich in die Wohnung des Besitzers Zuralski eingedrungen zu sein, gegen dessen Ehefrau ein Sittlichkeitsverbrechen versucht und an einem 14jährigen Mädchen unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben. Nach eingehender Beweisaufnahme erachtete das Kriegsgericht den Sergeanten Frank nur bezüglich des ersten Punktes der Anklage für schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 15 Mark eventuell 5 Tagen Gefängnis und erkannte bezüglich der versuchten Notzucht und des Sittlichkeitsverbrechens auf Freisprechung.

— **Auf dem heutigen Viehmarkte** waren 191 Ferkel und 65 Schlachtschweine aufgetrieben. Es wurden gezahlt für fette Ware 41 bis 42 Mark und für magere 39 bis 40 Mark pro 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 4 Grad.
— **Barometerstand** 28,2 Zoll.
— **Wasserstand** der Weichsel 0,88 Meter.
— **Gefunden** in der Weichsel ein Kantholz.

Mocker, 13. November. Schon wieder hat es gestern in unserem Orte gebrannt. Nachts gegen $\frac{1}{4}$12 Uhr brach in dem Hause Schwagerstraße 13, welches dem Besitzer Maikowski gehört, Feuer aus, durch welches das einstöckige Wohnhaus, sowie das Stallgebäude vollständig eingeäschert wurden. Die Bewohner des Hauses, welche bereits zur Ruhe gegangen waren, mußten erst durch die Nachbarn geweckt werden und dann durch die Fenster springen, um sich zu retten. Obwohl die Freiwillige Feuerwehr wacker eingriff, konnte fast garnichts gerettet werden, die Thätigkeit der Wehr mußte sich hauptsächlich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen. Gegen 2 Uhr war das Feuer gelöscht, die Wehr rückte ab und ließ eine Wache an der Brandstelle zurück. Der Besitzer hat versichert. Es wird Brandstiftung vermutet.

Mocker, 13. November. Nach einer Bekanntmachung des Amtsvorstandes findet in der Zeit vom 17. bis 24. November eine Revision der Feuerlöschgeräte statt. Nach einer Regierungspolizeiverordnung ist jeder Hausbesitzer verpflichtet, eine bis über den Schornstein reichende Leiter, einen Stoßhaken und Feuereimer bereit zu halten. — Die Gaskandelaber sind jetzt fast in allen Straßen aufgestellt, so daß mit der Betriebseröffnung der Gasanstalt gleich alle Straßen Gasbeleuchtung haben. — Die Zugänge, Flure und Treppen von bewohnten Häusern sind mit Eintritt der Dunkelheit bis 9 Uhr abends ausreichend zu beleuchten.

Podgorz, 12. November. Der landwirtschaftliche Verein hielt gestern abend im Vereinslokale eine Sitzung ab. Herr Besitzer Günther-Rudak gedachte zunächst des heimgegangenen Herrn Oberpräsidenten, der ein Förderer der Landwirtschaft war. Stehend lauschten die Mitglieder den Worten des Vorsitzenden. Der Verein zählt zur Zeit 80 Mitglieder. In der nächsten Sitzung soll ein Vortrag über das Thema „Wiesenbehandlung" gehalten werden. Die Herren Günther und Dobslaff werden zum Aussuchen der Beschäler gewählt. Als Sitzungstage für das Jahr 1903 wurden folgende Daten festgesetzt: 13. Januar, 11. Februar, 11. März, 15. April, 12. August, 7. Oktober, 4. November und 9. Dezember. Von einem Wintervergnügen wurde Abstand genommen, dafür soll, wenn möglich, eine Schlittenpartie stattfinden. Eine Bullenstation wird im Frühjahr bei Herrn F. Krause in Gr.-Nessau eingerichtet. Desgleichen soll dortselbst eine Viehwage zur Aufstellung gelangen. Eine solche Wage stets bereits in Ober-Nessau bei Herrn Fritz zur Verfügung der Mitglieder. Eine dritte Wage soll demnächst in Rudak aufgestellt werden. — Herr Grosser-Thorn wird noch in diesem Jahre die Mittelstraße pflastern und damit noch in dieser Woche beginnen. — Ertrunken ist am Sonntag abend der Besitzer Buchholz aus Rohrmühle im Mühlengraben dortselbst.

Kleine Chronik.

* Wildenbruchs Tragödie „König Laurin" wurde am Dienstag im Königlichen Schauspielhause in Berlin zum ersten Male aufgeführt; das Werk fand starken Beifall.

* Familientragödie. In Berlin unternahm der Geometer Schwark einen Mordversuch gegen seine Gattin und tötete dann sich selbst.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. September. In der heutigen Sitzung des Reichstages hielt Abgeordneter Spahn (Ztr.) eine längere Rede, in welcher er den Antrag Aichbichler begründete. Der Redner wurde oft von den Sozialdemokraten durch lebhafte Zwischenrufe unterbrochen.

Berlin, 13. November. Gegenüber den Mitteilungen mehrerer Blätter stellen die „Berl. Pol. Nachr." fest, daß der nächstjährige preußische Etat eine Erhöhung der Mittel für die Förderung des gewerblichen Unterrichts bringen wird. — Der Vorwärts veröffentlicht 19, von Sozialdemokraten zum Antrag Aichbichler gestellte Abänderungsanträge. — Oberst Schiel, der Höchstkommandierende des deutschen Freikorps im Burenkriege, hielt gestern abend einen Vortrag über seine Erlebnisse im Burenkriege.

Plauen, 13. November. Wie aus Forsthöhe bei Platz gemeldet wird, erschoß der Polizist Ast zwei Personen in der Trunkenheit. Zwei andere wurden schwer verletzt. Der Mörder ist flüchtig.

Lilles, 13. November. Ungefähr 1000 Bergarbeiter sind heute wieder eingefahren. Es macht sich unter den Arbeitern im allgemeinen die Neigung bemerkbar, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Rom, 13. November. Die „Tribuna" meldet: Mascagni habe sich telegraphisch an Zanardelli gewendet, um die Vermittelung der italienischen Regierung gegen die Schikanierungen, deren Opfer er sei, anzurufen, und den Ministerpräsidenten ersucht, einzugreifen. Zanardelli habe in der Antwort an Mascagni ihm mitgeteilt, daß er den Minister des Aeußern bitten werde, sich seiner Sache anzunehmen. Dem Vernehmen nach hat Prinetti sofort Schritte in dieser Angelegenheit gethan.

Sandringham, 13. November. Der gestrige Tag war für die Bevölkerung ein Festtag. Auf allen Straßen und im Walde hatten sich die Menschen in Scharen angesammelt, denn es war ihnen gestattet, den Majestäten auf der Jagd zu folgen. Gegen zwei Uhr wurde von den Majestäten und den Damen der Königlichen Familie das Frühstück in einem Zelt unmittelbar neben der Fahrstraße eingenommen. Dann gingen Kaiser Wilhelm und der König längere Zeit, in heiterster Laune mit einander plaudernd und rauchend, vor dem Zelt auf und nieder. Am Nachmittag wurde die Jagd fortgesetzt. Gestern abend fand im Schlosse eine Vorstellung statt

Brüssel, 13. November. Gegenüber den von einem auswärtigen Blatte verbreiteten Gerüchten will der „Etoile Belge" aus guter Quelle erfahren haben, daß der Graf von Flandern sich ausgelassen habe, er verzichte auf eine eventuelle Thronfolge in Belgien. Prinz Albert wäre daher von jetzt ab präsumtiver Thronerbe.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 13. November.	Fonds fest.	12. Novbr.
Russische Banknoten	216,50	216,50
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,45	85,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,50	91,50
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	101,90
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,60	91,60
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,—	102,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,70	88,80
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,—	98,10
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,—	99,30
" " 4 pCt.	102,50	102,60
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	99,40	99,60
Türk. 1 % Anleihe C.	31,75	31,70
Italien. Rente 4 pCt.	103,20	103,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,30	85,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,90	187,40
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	207,25	206,50
Harpener Bergw.-Akt.	166,30	165,90
Laurahütte Aktien	198,30	197,80
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100,25	100,25
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	152,—	151,50
" Mai	154,50	154,—
" Juli	—,—	—,—
" loco Newyork	$76\frac{1}{4}$	$76\frac{5}{8}$
Roggen: Dezember	137,75	137,50
" Mai	138,—	137,75
" Juli	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,50	42,50

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 12. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 750—772 Gr. 146—152 Mk.
inländisch bunt 740—756 Gr. 145—147 Mk.
inländisch rot 761—780 Gr. 144—147 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 714—750 Gr. 126 bis 127 Mk.
transito grobkörnig 738—750 Gr. 93 Mk.

Gerste: inländisch große 650—680 Gr. 123—129 Mk.

Erbsen: transito weiße 123 Mk.

Hafer: inländ. 124 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser $7{,}22\frac{1}{2}$ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 12. November.

Weizen 144—148 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—128 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk., Gute Brauware 126—133 Mk. — Erbsen: Futterware 140 bis 150 Mk., Kochware 160—175 Mk. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 12. November. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember $28\frac{3}{4}$, per März $29\frac{1}{2}$, per Mai $29\frac{3}{4}$, per September $30\frac{3}{4}$. Umsatz 1000 Sack.

Hamburg, 12. November. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per November 14,95, per Dezbr. 15,00, per Januar 15,10 per März 15,40, pr. Mai 15,70, per August 16,10.

Hamburg, 12. November. Rüböl ruhig, loko $49\frac{1}{2}$. Petroleum anziehend. Standard white loko 6,80.

Magdeburg, 12. November. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 8,25 bis $8{,}32\frac{1}{2}$. Nachprodukte 75% ohne Sack 6,45 bis 6,65. Stimmung: Stetig. — Kristallzucker I. mit Sack 28,70. Brodraffinade I. ohne Faß 28,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,70. Gemahlene Melis mit Sack 28,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Nov. 14,90 Gd., 15,05 Br., —,— bez., per Dez. 15,00 Gd., 15,10 Br., —,— bez., per Jan.-März 15,25 Gd., 15,40 Br., —,— bez., per Mai 15,65 Gd., 15,70 Br., 15,70 bez., per August 16,05 Gd., 16,15 Br., —,— bez.

Köln, 12. November. Rüböl loko 54,50, per Mai 52,00 Mk.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 12. November. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 540 Rinder, 1627 Kälber 337 Schafe, 9691 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) 52 bis 56 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 53 bis 55 M., 4. 48 bis 52 M. — Kälber. a) 84 bis 86 Mark, b) 76 bis 78 M., c) 54 bis 64 M., d) 50 bis 54 M. — Schafe. a) 71 bis 75 M., b) 66 bis 68 Mark, c) 57 bis 65 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 61 bis 62 M., b) — bis — Mark c) 59 bis 61 M., d) 56 bis 58 M., e) 56 bis 57 Mk.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Smolinski** in Firma **P. Smolinski** in **Thorn** und seiner Ehefrau geb. **Fahney** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 13. September 1902 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom selben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 31. Oktober 1902.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Anastasius Kruzinski** in **Thorn** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 10. November 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist eine **Nachtwächterstelle** zum 1. Januar 1903 zu besetzen.

Das Gehalt beträgt im Sommer 45 Mark und im Winter 50 Mark monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Inspektor Zelz persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 4. November 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei unserer Verwaltung ist die Stelle des **Armendieners** (Boten der Armenverwaltung) **sofort** zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt jährlich 900 Mark und steigt in 4 mal 5 Jahren um je 80 Mark bis 1220 Mark. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 10% des jeweiligen Gehalts gezahlt.

Die Anstellung erfolgt auf dreimonatliche gegenseitige Kündigung ohne Pensionsberechtigung und vorläufig auf sechsmonatliche Probedienstleistung.

Bewerber, welche gesund und rüstig sind und schriftliche Anzeigen erstatten können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse, eines Lebenslaufs und des Zivilversorgungsscheines bis zum 15. Dezember d.J. bei uns melden.

Thorn, den 4. November 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Faschinenverkauf in der Kämmereiforst Thorn.

Aus dem Einschlage des Winters 1902/03 werden die Kiefernfaschinen zum Verkauf gestellt und zwar in folgenden Loosen:

Loos I Barbarken: ca. 100 Hundert Faschinen,
Loos II Ollek: ca. 100 Hundert Faschinen,
Loos III Guttau: ca. 340 Hundert Faschinen,
Loos IV Steinort: ca. 230 Hundert Faschinen.

Der Verkauf erfolgt öffentlich meistbietend.

Wir haben hierzu einen Termin auf **Freitag, den 21. November,** vormittags 10 Uhr im Oberförstergeschäftszimmer unseres Rathauses, 2 Treppen links, anberaumt.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bureau 1 eingesehen, bezw. von demselben gegen eine Schreibgebühr von 25 Pfennig bezogen werden.

Thorn, den 7. November 1902.

Der Magistrat.

Verdingung.

Der Bedarf an **Fleisch- und Wurstwaren** für die Truppenküchen und das Garnisonlazareth für das I. Halbjahr 1903 in Thorn soll am **Montag, den 1. Dezember d. Js., vormittags 9 Uhr** im Geschäftszimmer des Proviantamtes Thorn öffentlich verdungen werden.

Angebote — getrennt nach den durch die Bedingungen festgesetzten Losen — sind an das genannte Amt bis zur bestimmten Zeit mit der Aufschrift „Angebot auf Fleischwaren" versehen — eventl. portofrei — einzusenden.

Das Uebrige enthalten die Bedingungen, welche bei der bezeichneten Stelle ausliegen, auch gegen Erstattung von 60 Pfg. für das Exemplar dort abgegeben werden. Formulare zu den Angeboten werden daselbst unentgeltlich verabfolgt.

Königliche Intendantur 17. Armeekorps.

5000 Mark

6% sicherer Hypothekenforderung vom 1. Januar k. Js., auch früher, zu zedieren. Agenten verbeten. Zu erfragen unter **A. B.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der nächste Kursus zur Ausbildung von **Lehrschmiedemeistern** an der Lehrschmiede zu Charlottenburg beginnt am Montag, den 2. Februar 1903.

Anmeldungen sind zu richten an den Direktor des Instituts, Ober-Roßarzt a. D. Brandt zu Charlottenburg, Spreestraße 42.

Thorn, den 13. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 18. November d. J., nachmittags 4½ Uhr

findet eine

Waisenratssitzung

in dem Stadtverordneten-Sitzungs-Saale (Rathaus 1 Treppe) statt, zu welcher die an der Waisenpflege sich beteiligenden Damen ergebenst eingeladen werden.

Thorn, den 30. Oktober 1902.

Der Waisenrat.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der **städtischen Volksbibliothek** während des Winterhalbjahres:

1. **Hauptanstalt mit Lesezimmer** in der **Gerstenstraße,** Mittelschule.

Bücherentnahme: **Mittwoch,** nachmittag von 6—7 Uhr.

Lesezeit: Mittwoch, abend von 7 bis 9 Uhr.

Bücherentnahme: **Sonntag,** vormittag von 11½—12½ Uhr.

Lesezeit: Sonntag, nachmittag von 5—7 Uhr.

2. Der **Zweiganstalten**

a) in der **Bromberger Vorstadt,** Kleinkinder-Bewahranstalt,

b) in der **Culmer Vorstadt,** Kleinkinder-Bewahranstalt.

Bücherentnahme: wochentäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags, von 2—5 Uhr nachmittags.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücherleihe beträgt 50 Pfg. vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.

Mitglieder des Handwerkervereins stiftungsgemäß beitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn, den 30. September 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des hiesigen Landgerichts folgende Gegenstände, als:

eine Fleisch-Maschine (Wolff), Wurstspritze, eine Messing-Ständer-Waage, einen Kasten-Wagen

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 13. November 1902.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 14. d. Mts., vormittags 11 Uhr

werde ich im Schuppen auf dem Grundstück Thorn III, Mellienstraße Nr. 105

eine neue Mähmaschine „Plano"

gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem Kgl. Landgerichte

eine Tombank mit Marmorplatte

zwangsweise meistbietend versteigern.

Thorn, den 12. November 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Vollgatterschneider

sofort gesucht. Dauernde Stellung.

H. Jllgner, Thorn III, Brombergerstraße.

Schlosserlehrlinge

stellt sofort ein

Georg Doehn, Schlossermeister, Araberstraße 4.

Ein junges Mädchen

zum Packete packen kann sofort eintreten bei **Elkan Nachf.**

Ein ordentliches

Mädchen oder eine Frau

wird zur Wartung einer kranken Dame **gesucht.**

S. Kornblum, Breitestraße 16.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß ich in meinem bisherigen Laden

8 Elisabethstraße 8

eine Zigarren-, Zigarretten-, Taback- und Weinhandlung

eröffnet habe, und bitte höflichst mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

R. Grollmann.

Geschäfts-Auflösung.

In nächster Zeit verlasse ich Thorn und eröffne hiermit einen **Total-Ausverkauf** meines ganzen

Waren-Lagers,

bestehend in **Hüten** und **Mützen** aller Art, sowie **Filzschuhen, Gummischuhen** und **Pelzwaren** zu **ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Der Verkauf findet **nur gegen Baar** und zu streng festen Preisen statt.

Der **Laden** ist bereits anderweitig **vermietet.** Die **kompl. Laden- und Fenstereinrichtung** ist **billig zu verkaufen.**

J. Hirsch, Hutgeschäft, Breitestrasse 27.



Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**

Beste Referenzen.

Damen- u. Kinderkleider werden billig und sauber angefertigt Bäckerstraße 6, II.



Grabgitter

werden billigst angefertigt bei

A. Wittmann, Heiligeiststr. 9/7.

Petersburger

Gummischuhe

sind die besten und billigsten bei

Johann Witkowski, 25 Breitestraße 25.

Plüschmantel Sacks., z. vk. Breitestr. 11,3





Prima oberschlesische

Steinkohlen

sowie

Brennholz

empfiehlt billigst

Carl Kleemann, Thorn,
Holzplatz: Mocker Chaussee.
Fernsprecher 42.

Reiche Heirat vermittelt Bureau **Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.



Nun, eine Schachtel von

Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen

genügt, einen leichten Catarrh zu beseitigen u. einen schweren zu bekämpfen.

Kaufen Sie sich eine Schachtel für **85 Pfg.** in der nächsten Apotheke und Sie werden diese Behauptung sicher gerechtfertigt finden.

In allen Apoth., Drog. und Mineralwasserhandl. zu haben.

Als vorzügliches Stärkungsmittel

für **Blutarme, Reconvalescenten** und **Kinder** empfehlen wir unsere nach **bewährten Verfahren** und unter Verwendung **bester Rohstoffe** hergestellte

Braunsberger Mumme

von hohem Malz- und geringem Alkoholgehalt.

Vereins-Bierbrauerei Braunsberg.

Gemüse-Conserven

sind jeden **Dienstag** und **Freitag** auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.

Casimir Walter.

Citronen

Dtz. 60 Pf. empfiehlt **A. Kuss,** Schillerstraße 28

Knoblauch, Pfd. 40 Pf. bei **A. Kuss,** Schillerstraße 28.

Sonntag, 23. Oktober (Totensonntag), abends 8 Uhr,

Garnisonkirche:

Kirchen-Concert

unter Mitwirkung von Frau **Gertr. Albrecht** (Concertsängerin), Herrn **Gamper** (Violine), der **Thorner Liedertafel,** sowie der **Kapelle des Inft.-Regts. von Borcke Nr. 21,** veranstaltet von **Fr. Char** (Orgel).

Billets à 1 Mark, Familienbillets für 3 Personen 2 Mark, Schülerbillets 0,50 Mark in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.** (Auf besonderen Wunsch können Vordersitze in den Seitengängen à 1,25 Mark in beschränkter Anzahl reserviert werden.)

Der Weihnachts-Bazar

findet in diesem Jahre

zum Besten des hiesigen Diakonissen-Krankenhauses

am **Dienstag, den 2. Dezember cr.** statt.

Da wir nur jedes zweite Jahr einen Bazar veranstalten, so bitten wir, uns gütigst nach Kräften zu unterstützen, und bemerken, daß wir eine Zeichnungsliste nicht in Umlauf setzen.

Der Vorstand des Diakonissen-Krankenhauses.



Germania-Saal.

Zu dem am **Sonnabend, den 15. d. Mts.** stattfindenden

Martins-Maskenball

ladet ergebenst ein **Carl Höhne.**

Eintrittspreise:

Maskierte Herren **1** Mark. Maskierte Damen Eintritt **frei.**

Zuschauer **25** Pfennig.

Maskengarderoben zu billigsten Preisen im Hause.

Gerechtestraße 6

ist die seit ca. 35 Jahren mit gutem Erfolg betriebene

Bäckerei

nebst Wohnung z. 1. April n. J. zu verpachten.

Ewald Peting, Büchsenmacher.

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte

Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.

E. Szyminski.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17, I.

Baderstrasse 9:

ein großer Laden

per sofort zu vermieten.

G. Immanns.

Hochherrschaftliche

Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Wohnungen.

In meinem neuerbauten Wohnhause **Gerechtestraße 8/10** sind noch die **2. und 3. Etage,** bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdestall, sowie **eine Mansardewohnung,** bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17.

Herrschaftl. Wohnung

von 5 Zimmern, gr. Entree, Badeeinr., allem Zubehör von gleich oder später zu vermieten. Daselbst evtl. **1 oder 2 möblierte Zimmer** zu vermieten. Näheres bei Juwelier **Loewenson,** Breitestraße 16.

Herrschaftl. Wohnung,

Neustädtischer Markt 23, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.

Gerechtestraße 15/17 ist eine

Balkon-Wohnung,

I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör von sogleich zu vermieten.

Gebr. Casper.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Mittelwohnungen,

120, 240 und 360 Mark pro Jahr zu vermieten **Heiligegeiststraße 9.**

Eine Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Preis 192 Mark sofort zu vermieten **Gerberstraße 23.**

Gef. frdl. möbl. Zimmer; auf Wunsch Pens., f. 1—2 Herr zu vermieten. Gerechtestr. 17, III.

Ein grosses gut möbl. Zimmer

zu vermieten **Culmerstraße 12, III.**

Gerstenstr. 6, I r. **gut möbl. Vorderzimmer** mit Schlafkab. sof. zu v.

Elegant möbl. Zimmer

sofort zu vermieten **Breitestr. 11, II.**

Mbl. Zimm. z. verm. Tuchmacherstr. 14

Ein gut möbl. Zimmer

sof. zu verm. **Coppernicusstr. 22,** 2 Tr.

Baderstraße 24

sind **zwei** zusammenhängende, **unmöblierte Zimmer,** Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten.

1 Keller, auch als Lagerraum, sof. zu vermieten Klosterstr. 4.

1 Lagerkeller und 1 Speicher

sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 4 Uhr: Abendandacht.

Fahrplan der Straßenbahn.

Mocker-Thorn:

Nachdruck in dieser Form verboten.

	Frühwagen	von 7 Uhr früh bis 9 Uhr Abends				von 9—11 Uhr Abends				
Amtshaus Mocker		8	23	38	53	9⁰⁸	9²³	9⁵³	10²³	10⁵³
Militärfriedhof		13	28	43	58	9¹³	9²⁸	9⁵⁸	10²⁸	10⁵⁸
Rathaus Thorn		19	34	49	4	9¹⁹	9³⁴	10⁰⁴	10³⁴	11⁰⁴

am Sonntag bis 11 Uhr 8 Min. Abends ab Amtshaus.

Thorn-Mocker:

	Frühwagen	von 7 Uhr früh bis 9 Uhr Abends				von 9—11 Uhr Abends				
Rathaus Thorn	6⁵²	7	22	37	52	8⁵²	9⁰⁷	9³⁷	10⁰⁷	10³⁷
Militärfriedhof	6⁵⁸	13	28	43	58	8⁵⁸	9¹³	9⁴³	10¹³	10⁴³
Amtshaus Mocker	7⁰³	18	33	48	3	9⁰³	9¹⁸	9⁴⁸	10¹⁸	10⁴⁸

am Sonntag bis 10 Uhr 52 Min. Abends ab Rathaus.

Die angegebenen Minuten in der Zeit von 7⁰⁰ Uhr früh bis 9⁰⁰ Uhr Abends sind als Abfahrts- bezw. Ankunftszeiten **nach** jeder vollen Stunde zu rechnen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 268. Freitag, den 14. November. 1902.

Ein Ritter der Arbeit.

Original-Roman aus der Gegenwart von M. v. Buch.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Was aber sollte der Junge werden?

Frau Seifert, die einer alten Pastorenfamilie entstammte und einen unendlichen Respekt vor dem geistlichen Stande empfand, begeisterte der Gedanke, ihren Jungen dereinst auf der Kanzel zu sehen. Welche Wonne, wenn ihr Sohn in dem Kirchlein predigte, in dem auch ihr Vater gesprochen hatte. Einen Talar des Herrn Oberpfarrers hatte sie gierigen Mottenmäulern durch sorgfältiges Bestreuen von Kampher und Pfeffer zu entziehen gewußt, und eines Tages, sie stand gerade im Begriff, die winterlichen Pelze fortzuräumen, wobei ihr das ehrwürdige Kleidungsstück in die Hände geriet — warf sie es dem vierzehnjährigen Schüler gleichsam zur Probe über. Sie lächelte über ihre eigene Torheit, aber der Talar, wirklich, dem Jungen stand er gut.

Er, der Rendant widersprach seiner Frau zwar nicht, wenn sie solche Luftschlösser baute, indessen war er mehr für das Rechtsstudium. Einem Juristen steht die ganze Welt offen, pflegte er zu sagen, und war auch das Studium ein wenig teuer, Gott sei Dank! er hatte es ja dazu! Ja, es gab Stunden, in denen ehrgeizige Träume den Rendanten verleiteten, den Sohn auf dem Ministersessel zu sehen.

Leberecht ahnte nicht, zu welch hohen Würden er von den Eltern bestimmt war, ging unbeirrt seinen Weg, der weder auf die Kanzel, noch in das Ministerhotel führte, und überraschte eines Tages die Eltern mit dem Ausspruch, daß er sich den technischen Wissenschaften widmen wollte. Den technischen! Vater und Mutter waren aus all ihren Himmeln gerissen. Du liebe Zeit, von solchen Sachen hatte man gehört, ja, das war doch aber nichts Rechtes. Leberechts Ausspruch setzte die Eltern in Staunen und grenzenlose Verwunderung, und dann — dann gab es eben anderes zu bereden.

Der Kommerzienrat Feldmann in Berlin, den die kleine Stadt mit Stolz zu ihren Söhnen zählte, feierte eines Tages mit Glanz und Pracht und Herrlichkeit das 25jährige Bestehen seiner Maschinen- und Eisenfabrik, und aus Anlaß dieses Ereignisses ernannte ihn die Stadt zu ihrem Ehrenbürger. Zu den Ueberbringern dieser, mit viel gutem Willen, und wenig Geschmack ausgeführten Adresse, gehörte unter anderen auch Rendant Seifert.

Feldmann legte beim Empfang der Deputation seine kommerzienrätliche, stark nach Hochmut schmeckende Würde ab und zeigte sich so jovial und herablassend, daß es die Vertreter der Stadt fast wie Rührung überkam, als er von seiner glücklichen Jugend erzählte, und sich dabei all seiner Schulkameraden halb mitleidig, halb freundschaftlich erinnerte, wobei er sich zugleich nach ihren näheren Verhältnissen erkundigte.

„Was mich anbetrifft, meine Herren, so sehen Sie ja, daß ich so leidlich vorwärts gekommen bin," witzelte er, und führte die Ueberbringer des Ehrenbürgertitels durch seine Wohnung, deren Einrichtung von wirklicher Vornehmheit sich nur durch die etwas zu dick aufgetragene Vergoldung unterschied. Seifert machte große Augen. Und mit dem Besitzer dieser Herrlichkeiten hatte er einst die Schulbank gedrückt, ja Feldmann galt nicht einmal für besonders begabt, er — der Rendant — hatte ihn oft das Lateinische abschreiben lassen.

Der Kommerzienrat aber, dem am Knopfloch ein blitzendes Sternlein glänzte, das ihm heute allerhöchsten Orts in Würdigung industrieller Verdienste geworden war, überhäufte Seifert mit Aufmerksamkeiten aller Art, plauderte hauptsächlich mit ihm, und erkundigte sich ausführlich nach Leberecht, für den er sich, wie er sagte, besonders interessierte.

Die auffallende Bevorzugung Seiferts von seiten des Kommerzienrats verletzte den Bürgermeister, der als Oberhaupt der Stadt alle Ehren gern für sich allein beansprucht hätte. Beim Festdiner in der kommerzienrätlichen Villa trank er infolge der Verstimmung mehr Champagner, als er vertragen konnte, und gab seinen Gefühlen Ausdruck.

„Lieber Freund," sagte er, sich den Sektschaum vom Bart streichend, zu seinem Nachbar, dem Rendanten, „nun was sagen Sie zu dieser Feier, großartig, was? Und der Herr Gastgeber ist so außerordentlich liebenswürdig zu Ihnen? Hm —. Man sagt, er wäre fast Ihr Schwager geworden? Stimmt's? Als junger Mann hat er ja wohl viel im Hause Ihrer Eltern verkehrt?"

Seifert bejahte kurz.

„Ob es denn wahr ist?"

„Was denn, Herr Bürgermeister?"

„Daß er Ihrer Schwester nachgegangen ist?" fragte Wolf malitiös.

Seifert erregte sich über Ton und Frage.

„Meine arme Schwester ist tot," sagte er kurz, „also bitte —"

„Bitte, was?" entgegnete der Bürgermeister, der einen roten Kopf bekam. „Man wird doch nach solchen Sachen fragen können. Ein Geheimnis sind sie nicht. Die ganze Stadt hat von dem Verhältnis Feldmanns zu Ihrer jetzt verstorbenen Schwester gesprochen. Wenn ich auch nicht allen Klatsch glaube, so muß ich doch gestehen, daß mich Feldmanns Betragen Ihnen gegenüber stutzig macht."

Seifert runzelte die Brauen. „Feldmanns Freundlichkeit hat seinen Grund in alten Jugendbeziehungen," sagte er kurz.

„Hm — alte Jugendbeziehungen! Diese Freundlichkeit ist verdächtig, sieht ganz danach aus, als wolle er etwas — na, um es kurz zu sagen, als wolle er etwas gut machen."

„Was sollte er denn gut machen wollen?" fragte Seifert trotzig.

Der Bürgermeister zuckte die Achseln. „Was? Mein Himmel, jeder Mensch hat doch ein Gewissen. Da sich Feldmann etwas vorzuwerfen hat, möchte er es gern wieder

wett machen. Weiter sage ich nichts — Seifert, weiter sage ich nichts. Ihre Schwester ist tot."

„Ueber meine Schwester kein Wort mehr," brauste der Rendant auf. „Ich weiß, daß über sie, als sie an einem stürmischen Abend auf der Brücke verunglückte und in dem durch den reißenden Bergbach stark angeschwollenen Fluß ihren Tod fand, viel gesprochen worden ist. Du lieber Himmel, die Leute glauben gern das Schlimmste, viel lieber, als an einen einfachen Unglücksfall. Aber die Toten, die sich nicht verteidigen können, soviel man sie auch schmäht," fuhr er seine Stimme dämpfend fort, „soll man ruhen lassen".

„Schön," sagte der Bürgermeister bissig, „lassen wir sie ruhen. — Prost Herr Kommerzienrat —" Feldmann, der auf der anderen Seite der Tafel saß, hatte sein Glas erhoben und trank mit einer launigen Bemerkung den Herren zu, und beide taten sich Zwang an, die Höflichkeit lächelnd zu erwidern.

Als die Deputation nach Hause zurückkehrte, herrschte dort Bestürzung und Erregung. Den Bankier des Städtchens hatte man gestern als Leiche im Bett gefunden und gleich hatte der Vertreter der Firma Konkurs angesagt. Man erzählte sich, daß bedeutende Summen fehlten, auch die Sparkasse, die die Notgroschen vieler kleinen Leute enthielt, war leer. Der Bürgermeister, dessen Vetter der Bankier Weiler war und auf dessen Rat man diesem einst die Verwaltung städtischer Gelder anvertraut hatte, die nun auch verloren waren, hielt es unter diesen Umständen angebracht, sein Amt niederzulegen. Bald darauf verließen er und die Familie die Stadt; Wolfs zögen weit fort, hieß es.

Zu den vom Bankerott am meisten Geschädigten gehörte Rendant Seifert, der sein gesamtes kleines Vermögen verloren hatte. Geraume Zeit dauerte es, ehe er sich in den Verlust finden konnte, doch seine Frau überwand den Schlag nie. Den Hauptbestandteil der verlorenen Summe hatte einst ihr Vater, der Pastor, mühselig in Groschen zusammengespart, und sie hatte ihm redlich dabei geholfen und sich im Entsagen geübt. Die Mühe eines Lebens war dahin. Um das verlorene Gut sorgte und grämte sie sich vielleicht mehr, als recht war, und darunter litt ihre Gesundheit. Sie kränkelte, und auch Seifert war sorgenvoll und gedrückt. Er konnte dem Sohne nicht, worauf er sich jahrelang gefreut, eine flotte, fröhliche Studentenzeit verschaffen, er überlegte, wie er mit seinen geringen Mitteln das Geld zum Studium des Sohnes aufbringen sollte. Aufgebracht mußte es werden, das war keine Frage, aber wie?

Da, als Leberecht die technische Hochschule beziehen sollte, er hatte seinen Willen gegen den der Eltern durchgesetzt, kam unerwartet Hilfe. Kommerzienrat Feldmann aus Berlin erbat von dem alten Freunde, wie er Seifert in seinem überaus herzlich gehaltenen Schreiben nannte, die Erlaubnis, sich Leberechts ein wenig annehmen zu dürfen, und hatte gleichzeitig dem Briefe eine bedeutende Geldsumme beigefügt. Seifert war wirklich erfreut. Er nahm das Geld nicht für sich, sondern für seinen Jungen, der es dem Geber einst bei Heller und Pfennig zurückerstatten würde. Er schrieb in diesem Sinne an Feldmann und stellte einen Schuldschein aus, der jedoch zerrissen an seine Adresse zurückkehrte.

Die Zeit verging, und Leberecht kam in den Ferien nach Hause. In Berlin hatte er den Sohn des ehemaligen Bürgermeisters Wolf getroffen, der Philologie studierte.

„Verkehrst du mit ihm?" wollten die Eltern wissen.

„Ein wenig — hin und wieder," entgegnete Leberecht. „Ich in meiner bescheidenen Lage kann es mit Franz nicht aufnehmen, der in jedem Lokal das Geld mit vollen Händen ausstreut. Und da ich dann nicht zurückstehen mag und kann, dränge ich mich selbstverständlich nicht dazu, in seine Gesellschaft zu kommen, ja ich lehne ab, wenn er mich auffordert, die Abende gemeinsam zu verbringen."

„Wenn ihm das Geld so leicht aus den Fingern rollt, verdient er wohl schon?"

„Ein wenig — vielleicht," Leberecht zuckte die Achseln. „Wolf schriftstellert, so heißt es, und er hat auch Verkehr mit der Presse. Aber das Füllen des Geldbeutels besorgt sein Vater, alles was er erzählt, weist darauf hin, daß er von Haus aus wohlhabend ist."

„Wie ist das möglich!" staunte der Rendant. „Der Bürgermeister besaß keinen Pfennig Vermögen und von wem sollte er eins geerbt haben? Sein Vetter, der Bankier, der für wohlhabend galt, ging mit Schulden aus der Welt."

Leberecht schüttelte den Kopf.

„So sagt man, allein ich habe noch etwas anderes gehört. Bankier Weiler soll sein Vermögen heimlich beim Bürgermeister deponiert haben, Wochen vorher, ehe der Konkurs angemeldet wurde."

„Ist dem so, ist's freilich unbegreiflich, daß sich Weiler das Leben nahm," meinte der alte Seifert. „Dann hatte er wohl mit dem Gelde zu fliehen?"

„Wahrscheinlich, man mutmaßt es. Und er wäre sicher geflüchtet, wenn ihm nicht der Bürgermeister in letzter Stunde, und zwar, ehe er zum Feldmannschen Jubiläum nach Berlin fuhr, die Herausgabe seiner Papiere verweigert hätte. Da sah Weiler keine Rettung mehr für sich und machte seinem Leben ein Ende."

„Und der Bürgermeister — der Bürgermeister," rief der Rendant in maßlosem Erstaunen, „du willst doch nicht sagen, daß Wolf das Weilersche Vermögen für sich behalten hat?" fragte er, den Sohn groß anstarrend.

„Ja, das wollte ich allerdings sagen," lautete Leberechts ruhige Antwort.

„Aber Leberecht, glaubst du wirklich, was Du sprichst?"

„Warum nicht, Vater? Mir kommt die ganze Sache durchaus nicht unwahrscheinlich vor."

„Eines solchen Unrechts hätte sich der Bürgermeister nicht schuldig gemacht, ich glaube es nicht — nein, ich glaube es nicht!" rief Seifert empört.

„Lieber Vater, was ist recht und was ist unrecht?" fragte Leberecht. „In Geldsachen hört bekanntlich die Gemütlichkeit auf, von Edelmut gar nicht zu reden. Das Weilersche Vermögen befand sich in den Händen des Bürgermeisters, und dieser behielt es nach dem Tode des Bankiers gleichsam als geerbtes Gut. War er doch Weilers nächster Verwandter. Von seinem bißchen Pension konnte er doch auch nicht sechs Kinder ernähren und erziehen."

„Ich will nicht hoffen, mein Sohn, daß du die Handlungsweise des Bürgermeisters verteidigst?" brauste der Alte auf.

„Verteidigen? Wer sagt das? Nein, ich erkläre nur, daß ich sie immerhin verständlich finde —"

„Ich verstehe den Jungen nicht mehr," sagte Seifert senior, die Achseln zuckend, und als er eines Tages auf Leberechts Schreibpult ein Buch fand, das er zuerst achtlos durchblätterte, bis er, aufmerksamer werdend, mit großem Mißbehagen darin las, verstand er ihn erst recht nicht. Er hatte mit Leberecht eine lange Unterhaltung darüber.

„Ueber solche Sachen wollen wir lieber nicht reden," meinte der Student, den blonden Kopf in den Nacken werfend. „Die Naturwissenschaft hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht, die ganze Weltanschauung ist eine andere geworden, und das ist selbstverständlich nicht ohne Einfluß auf das Gemütsleben, wozu auch der Glaube gehört, geblieben. Wollen wir das Gespräch darüber nicht lieber abbrechen?"

„Du wirst mir doch antworten, Leberecht, wenn ich dich frage?" mahnte Seifert ernst.

„Selbstverständlich, Vater. Aber siehst du die Naturkräfte —"

„Weiter — Leberecht, weiter."

„Ich meine, früher wußten die Menschen nicht, welche ungeheuern Kräfte in der Natur schlummerten. Nach der Entdeckung tat sich eine wundersame Welt vor ihnen auf. Und als sie nun die Wunder heben und gebrauchen lernten, da änderten sich auch notgedrungen die bisherigen, ich möchte fast sagen, kindlichen Anschauungen. Ihr Gesichtskreis erweiterte sich. Sie drangen in das Wesen der Natur ein, und wer die Natur erkennt, der weiß, daß auf den Einzelnen keine Rücksicht genommen werden kann. Das Leben vollzieht sich nach Gesetzen."

„Rücksicht wird auf den Einzelnen nicht genommen," wiederholte Seifert. „Hm — hm — die Schöpfung laßt Ihr gelten, aber den Schöpfer nicht. Habe ich recht, mein Sohn?"

„Wenigstens in gewisser Weise, Vater. Der Schöpfer ist die Naturkraft."

„Sieh, sieh, Leberecht. Also das ist dein Glaube. Nun wir werden später, wenn du älter und reifer geworden bist und man deine Ansichten ernst nehmen kann, auf unser Gespräch zurückkommen. Mit deiner Jugend mag ich nicht streiten."

Leberecht biß sich auf die Lippen und schwieg.

Als der junge Mann nach einigen Jahren sein Examen mit Auszeichnung bestanden, ließ Feldmann abermals von sich hören. Er bot seinem Schützling eine Ingenieurstellung in seiner Fabrik an, zugleich mit dem Bemerken, daß das ohnehin auskömmliche Gehalt von Jahr zu Jahr steigen würde.

Selbstverständlich ging Leberecht auf den Vorschlag ein. Sein Vater, der Sorge um des Sohnes Zukunft enthoben, war stolz und glücklich, ihn in dem Dienst seines Wohltäters zu wissen.

Rendant Seifert erstieg die Marmortreppen eines eleganten Hauses in der Tiergartenstraße.

„Herr Kommerzienrat Feldmann zu Hause?" fragte er den gallonierten Diener, der den ein wenig altmodisch gekleideten alten Herrn von oben bis unten musterte, ehe er sich zu der Bemerkung herbeiließ, daß er nachsehen werde, ob der gnädige Herr zu sprechen sei.

Ja, er war zu sprechen und empfing den Rendanten so freundlich und zuvorkommend, daß dieser von der Liebenswürdigkeit seines ehemaligen Schulkameraden wieder einmal völlig bezaubert war.

Der Gallonierte mußte eine Flasche Wein aus dem Keller holen, und dann führte Feldmann den Gast in sein Arbeitszimmer, einen Raum, in dem jedoch außer dem Kaufmann auch der Sport- und Lebemann zu Wort kam. Neben dem Bilde des Vollbluts, des Siegers auf dem letzten Rennen in Baden-Baden, hing die Photographie irgend einer beliebten Tänzerin in gewagtem Kostüm.

Seifert hielt es für seine Pflicht, derartige Bilder, die zu Feldmanns Jahren und weißen Haaren so schlecht paßten, einfach zu übersehen, was ihm um so leichter gelang, als das Gespräch sehr lebhaft wurde. Feldmann freute sich aufrichtig, den alten Freund wiederzusehen, fragte ihn, ob er gedächte, für immer in Berlin zu bleiben, und kam dann auf Leberecht zu sprechen, den er aus allen Tonarten zu loben begann. Ein tüchtiger Mensch, ein fähiger Mensch, ein Geschäftsmann durch und durch.

„Lieber Seifert," sagte er, dem Gaste eine Zigarre anbietend, „hm, Sie wissen wohl nichts über die neuesten Pläne Ihres Sohnes?"

Die neuesten Pläne? Nein, davon wußte Seifert noch garnichts.

„Wie meinen Sie, Herr Kommerzienrat?" fragte er erstaunt. „Ich weiß nicht, Leberecht hat mir nichts gesagt."

„Das dachte ich mir, lieber Freund, nicht wahr, ich kann Sie doch so nennen?" fuhr Feldmann fort, dem alten Herrn die Hand entgegenstreckend und sie herzlich schüttelnd. „Sehen Sie, Ihr Leberecht ist, unter uns gesagt, ein Streber. Ich habe nichts gegen diese Eigenschaft, im Gegenteil, die Jugend soll sich hohe Ziele stecken, aber es hat doch alles seine Grenzen. Darin stimmen Sie mir gewiß bei. Warum trinken Sie nicht?"

Seifert hatte nur von dem schweren Weine genippt. Er wunderte sich nur, daß Feldmann so viel davon vertragen konnte, doch er war wohl an solche Sachen gewöhnt. Prüfend blickte er sein Gegenüber an. Feldmann hatte immer für einen sogenannten schönen Mann gegolten. Er war groß und breitschultrig gebaut, das Gesicht, von scharfblickenden, grauen Augen erleuchtet, war wohlgeformt und der lange, weiße Bart, der es umrahmte, verlieh ihm beinahe etwas Ehrwürdiges. Und Seifert dachte daran, wie lange er dieses Gesicht schon kannte. In seiner Erinnerung formte es sich zu dem, das einst dem frischen Knaben angehört hatte, und dann wandelte es sich langsam in das, das er jetzt vor sich sah. Und als er genauer hinblickte, sah er die vielen Falten und Fältchen, die sich um Stirn und Augen zogen, sah, wie welk und schlaff das Gesicht war und wie müde sein Ausdruck! Seifert fühlte sich ergriffen. Er nahm die Hand des Kommerzienrats und fragte:

„Was wissen Sie von Leberecht? Bitte, seien Sie aufrichtig seinem Vater gegenüber."

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Pflicht und Liebe.

Aus dem Französischen von Emma Reichen.

Doktor Raucher galt mit Recht für eine Kapazität. Seine Wissenschaft schien ihm keine unlöslichen Rätsel aufzugeben, und er hatte schon oft Aufsehen erregende glückliche Kuren vollbracht.

Seine Tochter aber siechte dem Tode entgegen.

Von frühester Jugend an war sie schwächlich, aber durchaus nicht leidend gewesen. Cecile hatte ihr Leben mit dem Tode der Mutter erkauft. Sie besaß keine Geschwister, aber einen um einige Jahre älteren Vetter. Raucher hatte seinen fünfjährigen verwaisten Neffen Fabrice zu sich ins Haus genommen.

Die beiden Kinder wuchsen zusammen auf. Sie spielten „Mann und Frau" und tauschten die zärtlichsten und naivsten Liebesbeteuerungen aus. Allmählich lockerten sich jedoch ihre Beziehungen. Die verschiedenartigsten Studien führten sie auseinander. Dann ließ sich Fabrice von den schäumenden Wogen des Lebens tragen, und bald sahen sie sich überhaupt nicht mehr.

Er hatte seine kleine Cousine vergessen, während die Sehnsucht nach dem Geliebten ihrer Kindertage die zarte Gesundheit Ceciles untergrub.

Lange Jahre hindurch hatte die Hoffnung, daß er wieder zu ihr zurückkehren würde, sie standhaft gemacht. Als sie aber erkannte, daß sie sich Wahngedanken hingab, daß die Wünsche und die Pläne der vergangenen glücklichen Tage sich nicht erfüllten, da brach sie unter mächtiger Erschütterung zusammen. Sie klagte nicht, sie weinte nicht. Wie eine abgeblühte Blume entblätterte sie, verklärt durch den schönen Traum der Kindheit, der nie wesenhafte Gestalt annehmen konnte.

Aus Schamgefühl, aus Stolz bemühte sie sich, ihre Liebe und ihren Kummer zu verbergen. Ihren Vater konnte sie freilich nicht täuschen. Anfangs hatte er geglaubt, die Gefühle wären nicht tief. Er hatte mit ihrer Jugend gerechnet, mit der Jugend, die nach dem ersten schmerzlichen Eindruck leicht über die Erdenkümmernisse hinwegkommt. Bald jedoch ward er sich bewußt, daß alle gebotenen Ablenkungen das junge Mädchen seinem Schmerze nicht entzogen. Reisen, die Zuneigung der Freundinnen, Vergnügungen aller Art ließen Cecile teilnahmslos. Von Tag zu Tag wurde sie blasser, durchsichtiger, einem schwindenden Schatten gleich. Angsterfüllt sah der Vater zu, wie sie dem Grabe zustrebte.

Er, dessen berühmter Name in aller Munde, dessen Laufbahn vom Erfolg und Ruhme gezeichnet war, er, der so viele dem Tode abgerungen hatte, konnte sein Kind nicht retten.

Was bedeutete ihm sein Wissen, wenn es nicht ausreichte, sein Kind dem Leben zu erhalten?

Alle Mittel, alle Kuren hatte er angewandt. Umsonst — umsonst!

Nein, das durfte nicht sein! Mit zwanzig Jahren stirbt man nicht. Er täuschte sich wohl, erkannte das Uebel nicht.

Er versammelte seine Kollegen, die vielleicht, tüchtiger als er, die Krankheit erkennen würden. Lange berieten sie, und dann kamen die gelehrten Herren zu dem Schluß, daß Dr. Raucher die richtigen Wege gegangen war.

„Raucher," sagte einer der Aerzte, „Sie haben alles getan zur Heilung des Körpers. Mir will es aber scheinen, das Uebel sitzt im Herzen. Geben Sie Ihrer Tochter den Mann, den sie liebt, zum Gemahl. Dann wird sie gesunden!"

Wohl klangen diese Worte beruhigend, aber sie zerrissen des Vaters Herz.

So mußte Cecile sterben, weil der, den sie liebte, sie nicht zum Weibe begehrte.

Schon seit langem wußte Dr. Raucher, daß Fabrice nicht ganz frei war. Es giebt aber Bande, welche man brechen kann. Darauf hatte der Arzt seine Hoffnung gesetzt, war eines Tages zu seinem Neffen gegangen, hatte ihn beschworen, Cecile aufzusuchen und sich von ihrer Liebe rühren zu lassen.

„Onkel," hatte Fabrice geantwortet, „für deine Ruhe und Ceciles Glück würde ich mein Leben opfern. Aber meine Ehre kann ich nicht hingeben. Um Euretwillen könnte ich mich von der Frau, welche ich liebe, trennen, wenn ich keine anderen Bande als die meiner Liebe bräche. Aber niemals kann ich die Mutter meines Kindes verlassen! Niemals!"

Und im Drange, sich mitzuteilen, hatte er alles bekannt. —

Seit drei Jahren war er Vater eines Knaben, den er zärtlich liebte. Sein ganzes Lebensglück lag in den Händen seines kleinen André.

Nach diesem Geständnis war Raucher verzweifelt.

Fabrices Sohn war Ceciles Tod.

Dr. Raucher verließ seine Tochter keinen Augenblick. Seine Praxis hatte er ganz aufgegeben. Er war für keinen Patienten zu sprechen.

Eines Nachmittags jedoch rief, trotz des strengen Verbots, der Diener den Arzt heraus. Es handelte sich um einen dringenden Fall. Ein Kind lag in Agonie. Man — der Name war nicht genannt worden — erflehte Rauchers Eingreifen. Der Wagen stand bereits vor der Türe.

Dr. Raucher lehnte sein Kommen ab.

Was ging es ihn an, ob andere starben, wenn sein einziges Kind den gleichen Weg gehen mußte!

Cecile hatte die Unterredung gehört.

„Vater, du mußt gehen," bat sie mit ihrer schwachen Stimme, der er nicht widerstehen konnte. „Denke doch, Vater, ein Kind!"

Fast mechanisch gehorchte der Arzt.

Er bestieg den ihm zur Verfügung gestellten Wagen, achtete nicht darauf, wohin er geführt wurde. Seine Gedanken waren mit Cecile beschäftigt.

(Schluß folgt.)



Poesie-Album.

Der Mutter Los.

Da reichst Du mir die letzten Blüthen,
Die unser Gärtchen noch gebracht,
Du kannst sie länger nicht behüten,
Mit jähem Frost droht jede Nacht;
Du dachtest meiner schon beim Pflücken,
Zum Lohn für Deine treuen Müh'n,
Soll dieser Strauß mein Zimmer schmücken,
Auf Deines Sohnes Tisch verblüh'n.

Du meinst: schon will es Winter werden,
Und ohne Schmuck steht bald das Land,
In all dem Wechsel hier auf Erden
Hat Mutterliebe nur Bestand;
Ich danke Dir — doch bang erschrocken,
Indeß im Kuß Dein Haar mich streift,
Seh' ich, daß Deiner schwarzen Locken
Schon manche silbern sich bereift.

Du lächelst, und ich möchte weinen,
Mein Herzblut gäb' ich freudig hin,
Wüßt ich von diesen Streifen einen,
An dem ich ganz unschuldig bin,
Könnt' ich mir jetzt zum Troste sagen,
Daß nicht um meine Schuld vielleicht
Verhalt'ne Thränen, stummes Klagen
Dir das geliebte Haupt gebleicht.

Die heiße Stirne mir zu kühlen,
Ziehst Du sie sanft in Deinen Schoß
Und scheinst ein süßes Glück zu fühlen —
Das ist das ew'ge Mutterlos:
Sie läßt dem Kind die grüne Ranke,
Die scheidend ihr der Sommer beut,
Und lächelnd nimmt sie hin zum Danke
Die Flocken, die der Winter streut.

A. Traeger.



Das geheimnisvollste Tier.

Man kann, ohne Widerspruch zu finden, sagen, daß der Aal bezüglich seiner Fortpflanzung das geheimnisvollste aller größeren entwickelten Tiere ist. Die Art und Weise seiner Fortpflanzung hat die Wissenschaft Jahrhunderte hindurch beschäftigt und seit tausend Jahren bei vielen Völkern schon die abergläubischsten Vorstellungen erweckt. Vielfach glauben die Leute, daß der Aal sich mit Wasserschnecken paare; am meisten verbreitet aber, vorzüglich unter den Berufsarten, die mit dem Wasser zu tun haben, ist die Ansicht, daß die Aale Abkömmlinge verschiedener anderer Fische seien. Sardinische Fischer behaupten wieder, daß sie von einer besonderen Art Wasserkäfer erzeugt werden, der dort deshalb auch die „Mutter des Aals" genannt wird. (Nicht zu verwechseln mit dem häufig vorkommenden Fische, der Aalmutter.) — Im Laufe der letzten Jahre ist nun wissenschaftlich nachgewiesen worden, daß all diese Unsicherheit bez. des Aals dem Umstande zuzuschreiben ist, daß er nur im Meere seine Eier ablegt oder lebende Junge zur Welt bringt, und da hat natürlich niemand Gelegenheit, den Vorgang zu beobachten. — Die jungen Aale — ob sie nun lebend geboren oder aus Eiern entstanden sind, verlassen das Salzwasser und begeben sich scharenweise nach den Flüssen. Dabei wissen sie auch scheinbar unübersteigliche Hindernisse zu überwinden und gleiten sogar beträchtliche Strecken über das Land, um eine Sperre in ihrem Wege zu umgehen. — Aller Wahrscheinlichkeit nach legen die Aale Eier, wie nahezu alle Fische; der Unterschied besteht nur darin, daß sie diese im See-, statt im Süßwasser absetzen. Man glaubt, daß die Mutter des Aals nach dem Ablegen des Rogens zu Grunde gehe. — Vor etwa 20 Jahren bot Professor Virchow in öffentlichen Anzeigen einen hohen Preis für einen weiblichen Aal mit Eiern. Bald wurde das in ganz Europa ruchbar, und der berühmte Forscher erhielt von allen Seiten her so beträchtliche Sendungen von Aalen, daß er dadurch in die größte Verlegenheit kam. Viele tausend Pfund dieses leicht verderblichen Artikels gingen bei ihm ein und es entstand die ernste Frage, wie man mit der Untersuchung des ganzen Materials fertig werden könne. Ein Witzblatt machte damals dazu die Bemerkung, der große Naturforscher hätte vielleicht besser getan, die Prüfungsaale gleich — — geräuchert zu verlangen.



Allerlei Wissenswertes.

Die Kosten der Telegraphenpfähle.

In ganz Europa sind für Anschaffung der Telegraphenpfähle ungefähr 200 Millionen Mark verausgabt worden. An Unterhaltungskosten aber erfordern sie jährlich gegen 4 800 000 Mark.

Deutschlands Tabakerzeugung.

Deutschland erzeugt mehr als die Hälfte des Tabaks, den es verbraucht. Der Gesamtkonsum belief sich 1902 auf 112 Millionen Pfund oder etwa 2⅛ Pfund auf den Kopf der Bevölkerung; der Ernteertrag desselben Jahres bezifferte sich dagegen auf 59 Millionen Pfund.

Die größte Orgel der Welt.

In der Stadthalle zu Sydney (Australien) befindet sich eine Orgel, die innen 24 Meter breit und über 6 Meter tief ist. Sie enthält 126 Register, die auf 5 Manuale verteilt sind, die Bauzeit betrug 3 Jahre, der Kostenpreis 300 000 Mark. Nach Fertigstellung dieser Orgel wurde in ihrer Windlade ein Diner abgehalten, an dem 10 Personen — meist hervorragende Musiker — teilnahmen.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.